

Einigkeit

Organ des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

MIT „FRAUENRECHT“ UND „ARBEITSRECHT“

Erscheint jeden Donnerstag. — Redaktionsschluß Sonnabend.
Verantwortlich für die Redaktion: A. Lantke, Berlin NW 40,
Reichstagsufer 3. — Fernsprecher: Amt Hansa 8462 und 4934.

Verlag: A. Lantke, Berlin NW 40, Reichstagsufer 3.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Bezugspreis: 1,50 Mk. monatlich. Zu beziehen durch die Post.
Inserate: Die sechsspaltige Nonpareillezeile bei Arbeitsmarkt,
Gratulationen aus Ortsvereinen und Kreislagen 30 Pf.

Arbeiter, Angestellte! Rüstet zur Maifeier!

Der 1. Mai, der Weltfeiertag der Proletarier aller Länder, fällt in diesem Jahre in eine Zeit der größten Bedrängnis. Die Arbeitslosigkeit ist so groß wie nie zuvor. Mit ihr wuchs die Unsicherheit der Existenz für alle auch in Arbeit Stehenden; denn keiner weiß, wann ihn das Schicksal in die Reihen der Erwerbslosen stößt. Daneben wirken sich all die sonstigen Begleiterscheinungen der Krise aus. Die Löhne werden gedrückt, an der Sozialversicherung wird gerüttelt. Vieles von dem, was gefestigt schien, wird von den Unternehmern unterminiert, die wie immer solche kritischen Zeiten ausnutzen.

Wäre der 1. Mai ein Feiertag wie so viele andere, dann könnte gefragt werden, ob es sich lohne, ihn in einer solchen Zeit zu feiern. Aber der 1. Mai ist ein Kampftag und wird es bleiben. Als die Arbeitszeit noch endlos lang war, da demonstrierten die Arbeiter für den Achtstundentag. Es war ein Kampf, den anfangs nur wenige ausstießen, die verlacht und verhöhnt wurden. Aber ihre Zahl wuchs, und mit ihnen wuchsen ihre Erfolge. Heute ist

der Achtstundentag überall grundsätzlich auch vom Gesetzgeber anerkannt

Und wenn neben dem Achtstundentag am 1. Mai seit jeher der Ausbau des Arbeiterschutzes, der Sozialgesetzgebung gefordert wurde: heute haben alle Länder auch darin große Fortschritte gemacht. Uns geht das alles nicht weit genug, den Unternehmern geht es zu weit, darum ihr Kampf gegen alles, was errungen wurde.

Heute, in dieser schweren Zeit, hat der 1. Mai erhöhte Bedeutung. Wenn wir auch in die Verteidigungsstellung gedrängt sind, wir nehmen den Kampf auf. Und nicht nur das, wir stecken dabei neue Ziele. Es geht nicht mehr um den Achtstundentag. Er genügt nicht mehr.

Die 40-Stunden- oder die Fünftagewoche ist es,

die wir heute fordern und der unser gewerkschaftlicher und unser politischer Kampf gilt. Unsere Arbeitsbrüder müssen von der Straße weg in die Betriebe. Arbeitsgelegenheiten gilt es zu schaffen, und da gibt es kein Mittel, das so rasch wirkt wie die Verkürzung der Arbeitszeit. Darum unsere neue Losung, die am 1. Mai von der gesamten Arbeiterschaft aufgegriffen werden muß. Dafür demonstrieren wir.

Und den Unternehmern und allen, die ihnen folgen wollen, rufen wir am 1. Mai mit allem Nachdruck zu:

Nicht Abbau, sondern Ausbau der Sozialgesetzgebung

Die Zeiten sind für die Arbeitenden zu ernst, als daß an den Einrichtungen gerüttelt werden könnte, die ihnen Schutz und Rückhalt bieten. Wir leben nicht mehr im alten Obrigkeits- und Militärstaat. Soziale Gerechtigkeit ist jetzt das Fundament des Staates. Und so sagen wir auch in diesem Jahre: Der neue Staat muß sozial sein, oder er wird nicht sein.

Eine neue Losung bedeutet neue Kämpfe. Mit Erfolg kann die Arbeiterschaft nur kämpfen, wenn sie einig und geschlossen ist. Deshalb stärkt und festigt eure Reihen. Hinein in die Verbände, hinein in die Gewerkschaft. Proletarier vereinigt euch! In diesem Zeichen werdet ihr siegen!

Hoch der 1. Mai!

Demonstriert! Folgt dabei den von den zuständigen örtlichen Stellen gegebenen Anweisungen.

**Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Allgemeiner freier Angestelltenbund**

Verbandsfinanzen und Unterstützungswesen

Die Machterweiterung durch den Zusammenschluß der Verbände in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie zur Einheitsorganisation kommt mit aller Deutlichkeit im Kassenbericht für das verfloßene Jahr zum Ausdruck. Bestimmt hätte durch die anhaltende große Wirtschaftskrise in den früheren Verbänden manches nicht geleistet werden können, was nunmehr in der Einheitsorganisation festzustellen ist. Die Gesamteinnahmen betrugen 10 158 136 Mk., davon entfielen auf Eintrittsgelder 17 547 Mk., auf Beiträge 8 043 488 Mk., auf Beitragszuschläge für die Invalidenunterstützung 1 027 153 Mk.

Bei den Ausgaben sind gewaltige Leistungen in der Auskehrung der Unterstützung an die Verbandsmitglieder festzustellen. Hierfür wurden

über 5 Millionen Mark

ausbezahlt. Darunter für Arbeitslosenunterstützung 1 856 986 Mk., Krankenunterstützung 993 716 Mk., Invalidenunterstützung 1 097 137 Mk., Notunterstützung 22 062 Mk., Reiseunterstützung 7940 Mk., Umzugsunterstützung 13 981 Mk., Sonderunterstützung an Weihnachten für Erwerbslose 487 073 Mk., Sterbegeld 267 517 Mark, die hierfür aufgewendete Gesamtsumme beträgt 4 746 415 Mk. Dagegen bleibt weit zurück die Unterstützung bei wirtschaftlichen Kämpfen unserer Mitglieder mit 536 662 Mk. Die Gesamtausgaben für Unterstützungen und zur Durchführung unserer wirtschaftlichen Kämpfe betragen 5 283 077 Mk.

Von den vereinnahmten Beträgen wurden demnach 65,7 Proz. für Unterstützungszwecke und für unsere wirtschaftlichen Kämpfe aufgewendet.

Wie lächerlich nehmen sich dagegen die Beschimpfungen unserer Gegner aus, die fortwährend behaupten, daß unsere Organisation den Charakter einer Kampforganisation verloren habe und nur zu einer Unterstützungsvereinigung wurde. Es braucht nicht näher bewiesen werden, daß durch unsere Unterstützungseinrichtung die Durchführung vieler Aktionen bei Lohn- und Tarifverhandlungen ohne ArbeitsEinstellung ermöglicht wurde.

Die Invalidenunterstützung überschritt im verfloßenen Jahre 1 Million Mark. Nach den eingegangenen Beitragszuschlägen mußten bereits aus den früheren Reserven 70 000 Mk. zur Aufrechterhaltung dieser Unterstützung verwendet werden. Daraus ist zu ersehen, daß die Neuregelung der Beitragszuschläge, wie sie vom letzten Verbandstag beschlossen wurde, unbedingt notwendig war. Ultimo Dezember 1929 waren 4821 Empfänger der Invalidenunterstützung vorhanden. Seitdem trat infolge Entlassungen älterer Arbeiter eine bedeutende Zunahme ein. Am 31. März betrug der Bestand der Invalidenunterstützungsempfänger 5299.

Für Agitation wurden 399 649 Mk. aufgewendet. Die Herstellung der Verbandszeitschriften verursachte eine Ausgabe von 348 000 Mk. Diese zwei Ausgabenposten sind ausschließlich im Interesse der Agitation und Bildungsarbeit unserer Mitglieder verwendet worden. Hinzu kommt die Ausgabe für unsere Verbandsmitglieder die an gewerkschaftlichen Kursen teilgenommen haben. Trotz dieser hohen Belastung der Verbandsstaffe, die als Gesamtaus-

gab e 9 517 831 Mk. aufweist, konnte über eine halbe Million Mark dem Vermögensbestand überwiesen werden. Gegenüber anderen freigewerkschaftlichen Organisationen, die besonders das ganze Jahr hindurch mit hoher Arbeitslosigkeit zu rechnen hatten, konnte unser Verband finanziell immerhin noch gut abkneipen.

Eine erfreuliche Tatsache machte sich im verfloßenen Jahr bemerkbar, die große Stabilität unseres Mitgliederstandes. Die Fluktuation, wie sie in früheren Jahren trotz aller Bemühungen der Verbandsfunktionäre bestanden hat, wurde bedeutend eingedämmt. Dazu tragen bestimmt in erster Linie unsere Unterstützungseinrichtungen bei. Unsere Mitglieder sind sich voll und ganz der Tragweite bewußt, wenn sie durch Beitragsrückstellungen sich den Verlust der Mitgliedschaft selbst zuschreiben müssen, daß sie dann auch bedeutende Rechte auf unsere Unterstützungseinrichtung verlieren. Besonders ist die Invalidenunterstützung eine sehr geeignete Einrichtung, um gegen die Fluktuation erfolgreich ankämpfen zu können. Hieran hat nicht nur das Mitglied ein persönliches Interesse, sondern auch seine Familie. Es wurde uns sehr häufig berichtet, daß dadurch wesentlich die Einfamierung der Beiträge erleichtert worden ist.

Zu der bedeutenden Summe, die für Agitation verausgabt wurde, kommt noch hinzu die von den Ortsgruppen geleistete Aufwendung in Höhe von 202 000 Mark. Darunter sind auch die Beiträge, die für die Jugendbewegung aufgewendet wurden. Wir würden es begrüßen, wenn über diese Ausgabe gefondert berichtet würde, um so feststellen zu können, in welchem Ausmaße für die Gewinnung der Jugend in den einzelnen Ortsgruppen Sorge getragen wird. Der Kassenbericht zeigt uns die starke Stütze, die die Mitglieder in der Einheitsorganisation haben. Ob im neuen Jahre ebenso günstig abgeschlossen werden kann, das läßt sich erklärlicherweise heute noch nicht ersehen. Auch seit Jahresbeginn bewegt sich die Arbeitslosigkeit in ständig ansteigender Kurve, so daß die Belastungen für die Verbandsstufe bestimmt im Laufe dieses Jahres nicht niedriger werden. Es ist daher unbedingt Pflicht, daß unsere Mitglieder in allen Verbandsorten zur regelmäßigen Beitragsleistung erzogen werden. Es muß ferner mit größtem Nachdruck darauf hingewirkt werden, daß die neugewonnenen Mitglieder der Organisation erhalten bleiben. Ob nach der Richtung hin überall planmäßig gearbeitet wird, das wagen wir zu bezweifeln. Die im Berichtsjahr erfolgten Neubereitungen gingen nicht nur der Organisation wiederum vollständig verloren, sondern, wie wir bereits berichteten, hat der Gesamtmitgliedsstand einen kleinen Rückgang aufzuweisen.

Insbesondere müssen Vorkehrungen getroffen werden, die vielen arbeitslosen Mitglieder der Organisation zu erhalten. In solchen Orten, wo jede Verbindung mit den Arbeitslosen verloren geht, haben wir zu gewärtigen, daß diese in das Indifferentenlager oder zu unseren Gegnern übertreten. Um so schwerer wird es wiederum sein, diese Kollegen und Kolleginnen, wenn sie wieder Arbeitsgelegenheit gefunden haben, für die Organisation zu gewinnen. Daher ist es vor dringlichste Aufgabe der Ortsgruppenvorstände, Vorkehrungen zu treffen für die Erhaltung der neugewonnenen und arbeitslosen Verbandsmglieder. Nur dann wird es möglich sein, in diesem Jahre über alle Hindernisse hinwegzukommen und der Organisation neue Antriebskräfte zu geben, um bei Besserung der Wirtschaftslage sofort zur Wiedererringung der uns während der Wirtschaftskrise verlorengegangenen Positionen den Kampf aufzunehmen.

Das Reichsversicherungsamt im Jahre 1930

Das Reichsversicherungsamt als oberste Aufsichts- und Rechtsprechungsbehörde unserer Sozialversicherung veröffentlichte in eben diesem Geschäftsbericht für das Jahr 1930. Diese Berichte sind stets in mancherlei Beziehung interessant. Sie enthalten nicht nur Angaben über den Stand und die Entwicklung der einzelnen Versicherungszweige, sondern geben auch einen Einblick in die Rechtsprechung. Die Bedeutung des Amtes geht schon daraus hervor, daß in ihm neben 72 ständigen Mitgliedern (Senatspräsidenten, Direktoren usw.) noch 32 richterliche Beisitzer tätig sind. Hierzu kommt noch ein festangestelltes Büropersonal von 155 Köpfen und eine Anzahl Hilfsarbeiter, die in dem Bericht nicht zahlenmäßig angegeben sind.

Das Amt ist nicht nur Aufsichtsbehörde, sondern auch letzte Instanz in allen Streitfällen aus der

Sozialversicherung. Die Rechtsprechung gliedert sich in zwei Teile: Beschlußverfahren und Spruchverfahren. Während sich das Beschlußverfahren mehr oder fast ausschließlich mit Streitfragen aus der Organisation der Sozialversicherung befaßt, werden dem Spruchverfahren die Streitfälle über Leistungen, deren Ablehnung usw. überwiesen. Uns als Versicherte interessieren vor allen Dingen nur diese Spruchverfahren. Es sei deshalb in den folgenden Zeilen nur auf diese eingegangen. Es ist Tatsache, daß die Zahl der anhängig gemachten Streitfälle von Jahr zu Jahr wächst. Das Amt ist bei weitem nicht in der Lage, allen Anforderungen in dieser Beziehung schnell gerecht zu werden. Die folgende Aufstellung zeigt die in den einzelnen Versicherungszweigen der Erledigung harrenden Streitfälle im Spruchverfahren im Jahre 1930. Weiter geht aus ihr die Zahl der wirklich erledigten Fälle hervor und die Zahl der Fälle, die am Schlusse des Berichtsjahres noch unerledigt blieben und die deshalb in das neue Jahr mit übernommen werden mußten.

Versicherungszweig	Zu erledigt geblieben	Im Jahre 1930 erledigt	Unerledigt geblieben
Unfall-Versicherung	18 543	9 555	8 988
Invaliden-Versicherung	12 097	8 210	3 887
Kranken-Versicherung	1 173	794	379
Angehörigen-Versicherung	627	458	169
Anwoblers-Versicherung	2 227	1 429	798
Arbeitslosen-Versicherung	670	477	193

Diese langsame Rechtsprechung ist nicht nur für die einzelnen Versicherten unliebsam, sie wirkt sich auch auf die Entwicklung der gesamten Versicherung ungünstig aus. Es ist doch ein unhaltbarer Zustand, wenn einzelne Streitfälle bereits seit dem Jahre 1925 vor dem Reichsversicherungsamt schweben. Es muß hier unbedingt eine Milderung eintreten. Weiter ist aus dem Bericht interessant, daß in den weitaus meisten Streitfällen die Versicherten unterliegen. Es würde jedoch zu weit führen, hierüber nähere Zahlen und Angaben zu bringen. Auch sonst enthält der Bericht noch interessante Angaben über die Verhältnisse der einzelnen Versicherungszweige im verfloßenen Jahre, worauf in einem besonderen Artikel eingegangen wird.

Al-s.

Gegen Sonntagsarbeit

Der Rechtsstreit über die Frage, wieweit Sonntagsarbeit zur Herstellung leichtverderblicher Konditoreiwaren und zur Verhütung des Verderbens von Rohstoffen in den Konditoreien gestattet ist, wird trotz Vorliegen eines verneinenden höchstinstanzlichen Urteils des Reichsgerichts immer wieder aufgeworfen.

Neuerdings hatte sich die kleine Strafkammer des Landgerichts Dresden mit dieser Sache zu beschäftigen. Im Gegensatz zum Schöffengericht hielt es den beklagten Konditormeister Sch. in Dresden nicht für schuldig und sprach ihn von der Anklage wegen Vergehen gegen das Sonntagsarbeitsverbot frei. In der Begründung des Urteils wird angeführt, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Notstandsarbeit im Sinne des § 105c der RGO handle und auf eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden aus dem Jahre 1925 Bezug genommen, durch die Sonntagsarbeiten in Bäckereien und Konditoreien für zulässig erklärt seien.

Gegen dieses mit der neueren Rechtsprechung in Widerspruch stehende Urteil legte der Staatsanwalt Revision ein. Als Verteidiger des Beklagten fungierte der ehemalige Wirtschaftsminister Sachsens, Dr. Wilhelm, der in seinem Plädoyer von der merkwürdigen Zeit sprach, in der ungelübte Abgeordnete den Gesetzgeber spielen und bezeichnete es deshalb als Sache des Richters, eine vernunftmäßige Auslegung der Gesetze zu gewährleisten.

Diese Ausführungen riefen berechtigtes Erstaunen hervor. Das Oberlandesgericht hat auf die Revision des Staatsanwalts das angefochtene Urteil aufgehoben und an das Landgericht Dresden zurückverwiesen. Bemerkenswert ist, daß dasselbe Oberlandesgericht 1925, wie bereits erwähnt, in der gleichen Frage einen Freispruch gefällt hat. Somit hatte der Strafsenat beim Oberlandesgericht in Dresden seinen bereits einmal eingenommenen Standpunkt nicht mehr aufrechterhalten und sich der strengen Auffassung des Reichsgerichts angeschlossen.

Hervorgehoben wurde, daß diese Umstellung auch dem Willen des Gesetzgebers entspreche und in überzeugender Weise in der Entscheidung des Reichsgerichts darzulegen sei. Die Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien sei eine der ersten Handlungen der Volksbeauftragten nach der Staatsumwälzung gewesen. Dieser Wille liege auch dem Gesetz zugrunde. Das Oberlandesgericht Dresden hat durch diese Entscheidung das Gesetz respektiert und seine frühere Ansicht revidiert.

Zusammenschlußbewegung

Selten dürfte es eine Industriebranche geben, innerhalb derer die Zusammenschlußbewegung solche Fortschritte gemacht hat, als in der Getränkeindustrie. Die Großbrauereien erobern sich einen immer größeren Anteil. Die Aktienmehrheit der Bürgerliches Brauhaus AG. vorm. Gebr. Werth in Duisburg ging auf die Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG. in Bochum über. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet erfolgten weitere Zusammenschlüsse: Die Aktien-Bierbrauerei, Essen, ging mit der Phönix-Brauerei G. m. b. H., Essen, eine Interessengemeinschaft ein, der zufolge der Betrieb des letzteren Unternehmens durch die Aktien-Bierbrauerei kontrolliert wird. Die Dortmunder Ritter-Brauerei AG. übernahm die Brauerei Westphalia Gebr. Hagedorn u. Co. in Münster in Westfalen. In Verfolg der Union Schultzeiß-Pagenhofer-Brauerei AG.—Ostwerke AG. wurde eine Holdinggesellschaft unter dem Titel Effektenkonsortium G. m. b. H. und einem Stammkapital von 6 Mill. Mk. gegründet, in die zunächst die neugegründeten, mit 25 Proz. eingezahlten 15 Millionen Vorzugsaktien sowie rund 6 Millionen Stammaktien der Schultzeiß-Pagenhofer-Brauerei AG. eingebracht werden. Des weiteren übernahm Schultzeiß-Pagenhofer die Brauerei E. Richter AG. in Küstrin und verlegte ihre Küstriner Niederlage auf das neuerworbene Gelände. Zwecks Rationalisierung der Betriebe und um die gegenseitige Konkurrenz auszuschalten, vereinbarten die Getreidereien AG. vorm. Burgeß u. Co. und die Schöneberger Cabinet AG. in Mainz eine Interessengemeinschaft. Innerhalb des Rückforth-Konzerns wurde eine Umorganisation vorgenommen. Da der Zusammenschluß der Firmen Hünlich und Winkelhausen in der Winkelhausen-Hünlich-Weinbrennereien AG. nicht den Erwartungen entsprochen hatte, wurde das früher von der C. T. Hünlich betriebene Handelsgeschäft in die neugegründete C. T. Hünlich Weinbrennerei G. m. b. H., Wittlich, eingebracht. Das nach dem Ausscheiden des Hünlich-Betriebes verbleibende Handelsgeschäft nebst Firma sowie den Warenbestand und die für die Fortführung des Betriebes erforderlichen Apparate, Brennerei- und Betriebseinrichtungen wurden an die Rückforth-Lipold-Werke AG. in Stettin veräußert und soll künftig Wittlicher Grundstücksverwertung AG. firmieren. — Wir begnügen uns mit der bloßen Aufzählung der Zusammenschlüsse. Sie beweisen jedenfalls, daß die Zusammenschlußbewegung keineswegs stillsteht.

Kampf

um die Arbeitslosenversicherung

Die Hege gegen die Arbeitslosenversicherung scheint wieder einmal von Erfolg begleitet zu sein. Allüberall wird darüber gesprochen, daß die Brauns-Kommission, die kürzlich ein Teilgutachten zur Arbeitsbeschaffung abgegeben hat, sich nunmehr mit der „Reform“ der Arbeitslosenversicherung befassen will. Es werden bereits eine Reihe Maßnahmen genannt, die als Verschlechterung in das Gesetz eingegliedert werden sollen. Die oberen Unterstützungsklassen sollen um 10 bis 15 Proz. gekürzt werden, weiter sollen alle Arbeitslosen künftig der Bedürftigkeitsprüfung unterworfen werden. Bei den Saisonarbeitern wird beabsichtigt, die Wartezeit auf vier Wochen zu verlängern. Die hier genannten Maßnahmen, würden sie Gesetz werden, sind dazu geeignet, die unter der Wirtschaftskrise am schwersten zu leidenden Arbeitslosen noch mehr als bisher dem Elend preiszugeben.

Es ist kaum ernsthaft daran zu glauben, daß die Reichsregierung derartigen Verschlechterungen ihre Zustimmung geben wird. Es wäre ein Spiel mit dem Feuer, dessen sollten sich diejenigen bewußt sein, die am liebsten die ganze Arbeitslosenversicherung aufzuliegen lassen würden. Das Millionenheer der Arbeitslosen hat den schweren Winter überwunden, obwohl die Not vieler Familien ins Ungemessene gewachsen ist. Sie haben ihn aber nur überwunden können durch die Leistungen der Versicherung und der tatkräftigen Hilfe der Gemeinden. Letztere sind am Ende ihrer Kraft. Teilweise haben sie ihre Unterstützungsjäge bereits herabgesetzt. Würde dies auch der Fall in der Arbeitslosenversicherung sein, dann dürfte das eintreten was ~~hier~~ erschreckend worden ist.

Die Gewerkschaften wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Verschlechterung der Versicherungsleistung. Das, was bisher für den einzelnen aufgewendet wurde, ist das mindeste dessen was ein Mensch zum Leben bedarf. Die Gewerkschaften werden nicht zugeben, daß weite Volksteile wieder in das Elend hineingestoßen werden, aus dem sie durch die jahrzehntelange Arbeit der Gewerkschaften herausgeholt wurden. Eine Verschlechterung der Unterstützungsjäge hat aber auch noch eine lohnpolitische Seite. Je niedriger nämlich die Unterstützungen sind,

desto niedriger wird das Lohnniveau. Diese Tatsache zwingt auch die heute noch in Arbeit stehenden Kollegen dazu, sich mit aller Kraft für die Aufrechterhaltung der Unterstützungsleistung einzusetzen.

Die Regierung Brüning würde ihre Unpopularität auf die Spitze treiben, wenn sie wahr machen wollte, was heute nur gerücheltweise angedeutet wird. Sie ist gewarnt. Die auf ihre Veranlassung vorgenommene Lohnsenkung, der die versprochene Preissenkung nicht gefolgt ist, hat der Arbeiterschaft gezeigt, wohin der Weg führen soll. Die Arbeiterschaft lehnt es jedoch ab, diesen Weg zu gehen, auch auf die Gefahr hin, im offenen Kampf das zu verteidigen, was ihr lieb und wert geworden ist.

Sieg und Pleite der RGO.

Nach dem Ausgang der Betriebsräte wahlen im Sarotti-Werk Hattersheim a. Main reklamierte das Kommunistenblatt in Frankfurt a. M. in voreiliger Weise die gewählten Betriebsratsmitglieder für die RGO. Nicht lange sollten sich die Kommunisten ihres „Sieg“ erfreuen. Gelegentlich einer Betriebsversammlung am 8. April mußte sich ein Vertreter der RGO, von der Belegschaft bescheinigen lassen, daß sie mit den Gewerkschaftszersplitterern nichts zu tun haben will. Es wurde beschlossen, daß der erscheinende Vertreter der RGO, in der Versammlung nicht sprechen durfte. Zu dieser Blamage kam weiter hinzu, daß anschließend an die Betriebsversammlung der neu gewählte Betriebsrat eine Besprechung abhielt, bei der einwandfrei festgestellt wurde, daß die Mitglieder der Betriebsvertretung mit der RGO, nichts zu tun haben wollen. Von 7 Mitgliedern des Betriebs- bzw. Arbeiterrates, die angeblich zur RGO. übergetreten sein sollten, haben 5 folgende Erklärung freiwillig unterschrieben:

„Die unterzeichneten Mitglieder des Betriebs- bzw. Arbeiterrats der Schokoladenfabrik Sarotti A.-B., Werk Hattersheim, erklären hiermit, daß sie mit dem in Nr. 80 der „Arbeiter-Zeitung“ vom 7. April 1931 erschienenen Artikel betitelt: „Beschlüssen zur RGO. Sieg der RGO.-Liste bei Sarotti, Hattersheim“ nicht das geringste zu tun haben, und daß die in diesem Artikel aufgestellten Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen.“

Jetzt wird ein großes Geschrei angestimmt über den Terror, der von uns ausgeübt sein sollte. Diese Wutausbrüche würden sich die Gewerkschaftszersplitterer ersparen können, denn die Unterschriften erfolgten freiwillig ohne jeden Zwang. Wir glauben wohl, daß es fatal sein muß, wenn der RGO. bescheinigt wird, daß die Betriebsratsmitglieder mit ihrer verrückten Taktik nichts zu tun haben wollen. Immer mehr erkennt die Arbeiterschaft an, daß durch das Vorgehen der RGO. nur dem reaktionären Unternehmertum Wasser auf die Mühle geleitet wird.

Aus dem Nazilager

Aus einem Bericht an die Parteileitung der Nazi erfahren wir:

„Die Lage für unsere Bewegung hat sich in der Berichtszeit außerordentlich verschlechtert. Wir haben bei weitem nicht mehr den Zulauf wie früher. Etwasige Neuwahlen werden für uns kaum Gutes zeitigen. Die Stimmung ist in der SA. flau. Die Leute sind und werden scharf angespannt, aber sie sehen unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr den festen Weg zum Ziel. Die Reichstagswahl brachte uns Misserfolge. Wir haben sie durch unsere unscharfe politische Einstellung, durch den abgeschwächten Kampf gegen die Reaktion und durch das dauernde Winken mit unserer „Legalität“ nicht ausgenutzt. Wir sind glatt ins Hintertreffen geraten. Der Gegner ist durch unsere Wahlerfolge wieder zusammengeschweift worden und wird uns sogar hier, wo wir die Herren waren, gefährlich. Überall bekommt man zu hören: Warum tun unsere Führer nichts? Die SA. gibt im ganzen Reiche unermessliche Opfer an Blut und Arbeitskraft, und der Erfolg? Eines Tages erwachen unsere Führer endlich und der Stahlhelm sieht in den Pfändern?! Hat München denn überhaupt jede Fühlung mit uns SA.-Männern verloren? Alle Befehle, die von dort kommen, bringen neue Uniformbestimmungen oder neue Abzeichen. Und das zu einer Zeit, wo der SA.-Mann nichts zu fressen hat!... Geschichte in den nächsten Monaten nichts, dann können wir langsam einpacken.“

Demnach geht es mit der Herrlichkeit bei den Nazis schon längst wieder bergab. Darüber braucht sich niemand zu wundern, wenn allgemein bekannt ist, daß die aktiv tätigen Nazianhänger Kohldampf schieben müssen und die aus den Offizierskreisen hervorgegangenen Führer in Saus und Braus leben.



Eugen Dengel

25 Jahre Verbandsangestellter

Wiesbaden war immer eine derjenigen Städte, die stark mit zugewanderten Kollegen durchsetzt wurde. Wir sehen dort ausgangs der 90er Jahre einen allgemeinen Bäckerstreik, durch den mit den größten Zuständen in den Bäckereien ausgeräumt werden sollte. Wie überall in der damaligen Zeit, so konnten auch hier leider die Erfolge des Ausstandes nicht ausgewertet werden, weil es an den notwendigen umsichtigen Kräften fehlte. Eine Besserung erfolgte erst von 1905 an, wo systematisch und planmäßig an dem Ausbau der Organisation herangetreten werden konnte. Es waren Verbandsmitglieder in den jüngsten Jahren, die in hervorragender Weise ihre organisatorischen Talente erwiesen. Darunter ragte durch



seine Uneigennützigkeit und durch seine große Opferbereitschaft Eugen Dengel besonders hervor. Bereits mit 18 Jahren finden wir ihn in der gewerkschaftlichen Organisation. Bei dem Streik in Würzburg erhielt er die gewerkschaftliche Feuertaupe. Nach dem Abschluß dieses Kampfes konnte er als Rebell sein Bündel schnüren und auf die Wanderschaft gehen. In Wiesbaden war ihm das Glück hold, wieder Arbeit zu finden, und dort vollzog sich ein Wendepunkt in seinem Leben.

Nach der erfolgreich verlaufenen Tarifbewegung 1906, die mit Abschluß eines Tarifvertrages mit der Bäckereiindustrie endete, war die Zeit gekommen, einen Kollegen zur Leitung der Verbandsgeschäfte anzustellen. Die Wahl fiel auf Kollegen Eugen Dengel, der am 22. April 1906 den Posten als Geschäftsführer der Zahlstelle übernahm. Damals hatte ein Verbandsangestellter in der Hauptsache Kleinarbeit zu leisten und hierfür war unser Jubilar besonders geeignet durch seine unermüdbare und rastlose Tätigkeit. Ihm wurden fast alle Arbeiten übertragen von der Flugblattverbreitung, Beitragseinkassierung, Versammlungsleitung bis zur Vertretung der Organisation bei den Behörden und den Organen in der Arbeiterbewegung. Wohl keiner hat die Kleinarbeit so umsichtig geleistet wie unser Jubilar. Dadurch war es möglich, bald der Organisation ein starkes Fundament zu schaffen und sie zu einem mächtigen Schutzwall gegen die sehr oft unternommenen Versuche der Reaktion auszubauen. Was Kollege Dengel in Wiesbaden und später als Bezirksleiter in Mainz, Darmstadt und den übrigen Orten geleistet hat, das können nur die ermessen, die mit ihm in engster Fühlung standen. Ihm war es nur möglich, durch die tatkräftige Unterstützung seiner lieben Frau, die selbst während des Krieges als Vertrauensperson für die Organisation fungierte, alle Hindernisse und Hemmungen zu meistern.

Durch seine charaktervolle Einstellung und seinen nie erlahmenden Arbeitseifer verschaffte sich unser Freund einen guten Namen in der Arbeiterbewegung. Er fungiert lange Jahre als Vorstandsmitglied im Ortsausschuß des AOB., in der Sozialdemokratischen Partei und der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Als Aufsichtsratsmitglied im Konsumverein erwarb er sich ebenfalls großes Ansehen. Seit vielen Jahren ist er Stadtverordneter und seit 1928 Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung. Noch unzählige andere Funktionen wie Vorsitzender der Pressekommission der „Volksstimme“, Arbeitsrichter und in der Verwaltung des Arbeitsamtes sind ihm aufgebürdet.

Reiche fruchtbringende Arbeit im Dienste der allgemeinen Arbeiterbewegung und besonders unserer Organisation kann unser Freund verbuchen. Wir wünschen noch lange Jahre seine wertvolle Arbeit im Dienste unserer Kulturbewegung. Unser Freund möge auch unsere Glückwünsche zum Jubiläumstag entgegennehmen.



Gaukonferenz Brandenburg — Pommern — Grenzmark

Unter großer Beteiligung aus den Ortsgruppen der Provinz Brandenburg, Pommern und Grenzmark fand am 12. April in Berlin eine Gaukonferenz statt.

Zuerst sprach der Reichstagsabgeordnete Genosse Karl Litke über: „Der Kampf des Kapitalismus, des Faschismus und der RGO. gegen die freien Gewerkschaften.“ Er zeigte ein Bild von der Krise, die der Kapitalismus in allen Staaten durchmacht. Das Ziel muß sein, diesen Kapitalismus zu beseitigen und die sozialistische Wirtschaftsordnung einzuführen. An vielen Beispielen wies er nach, daß nicht die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften an der Arbeitslosigkeit schuld sind. Die Nationalsozialisten, die sich Sozialisten nennen, sind keine Arbeitervertreter, sondern Kettenhunde des Kapitals. Sie wollen nicht den Sozialismus, sondern die Diktatur des Kapitalismus. Treu zur Seite steht ihnen in diesem Kampf die RGO. Wir müssen als Gewerkschaften auf den Standpunkt stehen, wer nicht mit uns, ist gegen uns. Unter lebhaftem Beifall aller Teilnehmer schloß er seine Ausführungen mit dem alten Kampfwort der Arbeiterschaft: „Beieinzelnd sind wir nichts — vereinigt riesenstark!“

Zum 2. Punkt der Tagesordnung sprach Kollege Baedert über die Auslegung unseres Statuts und was unsere Funktionäre besonders beachten müssen: Er verstand es, dieses an und für sich trockene Thema so interessant zu gestalten, daß alle Anwesenden mit großem Interesse seinen Ausführungen lauschten. Er betonte, daß unser Verband im Gegensatz zu einigen ausländischen Bruderorganisationen auf zentraler Grundlage aufgebaut ist. Wir haben keine Einzelmitglieder, sondern jeder muß Mitglied einer Ortsgruppe sein. Diese gliedern sich wieder in 63 Bezirke und 11 Gaue. Im einzelnen zeigte er dann auf die Aufgabe, die jeder einzelne Funktionär auf Grund des Verbandsstatutes hat. Unser Verband hat als einziger im Statut vermerkt, daß der Verbandsbeitrag 2 1/2 Proz. des Wochenlohnes beträgt. Auf dieser Grundlage ist dann die Berechnung der Unterstützungsätze aufgebaut.

Den Geschäftsbericht für 1930 gab Gauleiter Kollege Jung h a n s. In großen Zügen zeichnete er ein Bild von der allgemeinen Wirtschaftslage und gab dann eine Uebersicht über die Lage in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie. Überall konnte man die Folgen der Wirtschaftskrise an der Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter sehen. Trotzdem ist im Gau III kein Mitgliederrückgang zu verzeichnen. Der Mitgliederstand war Ende des Jahres 1929 25 023 und 1930 25 278, somit haben wir 255 Mitglieder mehr. Immerhin ein Erfolg in Anbetracht der wirtschaftlichen Not. Durch Klagen vor dem Arbeitsgericht wurden in 714 Fällen 53 305,45 Mk. herausgeholt. Die Zusammenarbeit von Ortsgruppenleitung und Gauleitung war eine gute. Dies kam auch in der kurzen Aussprache zum Ausdruck.

Generalangriff auf die Kriegsofferversorgung

Ein Abbauerlaß des Reichsarbeitsministers Stegerwald jagt den anderen. Bei der Kriegsofferversorgung belaufen sich bereits die Einsparungen auf über 100 Millionen Mark. Damit sind aber diejenigen, die oft genug den Kriegsteilnehmern während der furchtbaren Jahre den Schmus vormachten, „der Dank des Vaterlandes wird euch sicher sein“, noch lange nicht zufrieden. Der „Hansa-Bund“, die bekannte Vereinigung der Großindustriellen des Handels und des Gewerbes und der Bankwelt verlangt eine jährliche Einsparung von 235 Millionen Mark und fordert die vollständige Ausschaltung der 30- bis 40prozentigen erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten aus der Versorgung.

Diese Rentenbezieher sind bereits durch neue Notverordnungen außerordentlich stark in ihren Bezügen geschädigt. Nun sollen sie sogar vollständig aus der Kriegsofferversorgung ausscheiden. Es soll damit von den noch vorhandenen 840 000 Kriegsbeschädigten ein sehr großer Teil der wirtschaftlichen Belandung preisgegeben werden. Der eigentliche Etat für die Versorgung der Kriegsofferver und Altersrentner beläuft sich auf 1 277 730 000 Mk. oder 11,9 Proz. der Gesamtausgaben des Reiches. Es scheint so, daß in den Kreisen der Reaktion vergessen wurde, daß 2 Millionen Menschen während des Völkermordens ihr Leben lassen mußten.

Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer wird eine allgemeine Protestaktion veranstaltet gegen diese unerhörten Zumutungen. Wir ersuchen auch unsere Mitglieder, überall auf diese Veranstaltungen hinzuweisen und bekannte Kriegsbeschädigte zum Besuche dieser Kundgebungen zu veranlassen.

Weinbau und Weinernte

Die Weinbaufläche in Deutschland hat sich 1930 um nahezu 1 Proz. auf rund 82 000 Hektar vergrößert. Davon waren jedoch mit in Ertrag stehenden Reben nur 71 355 Hektar oder 459 Hektar weniger als im Vorjahr vorhanden. Die Abnahme der Rebfläche erstreckt sich hauptsächlich auf die Rheinpfalz, Unterfranken, das untere Neckargebiet und das badische untere Rheingebiet. Eine Vergrößerung der Anbaufläche ist im Mosel-, Saar- und Rurergebiet sowie in einigen kleineren Weinbauorten eingetreten.

Das Gesamtergebnis der Weinmosternte wird auf 2,81 Millionen Hektoliter geschätzt, davon entfallen auf Weißwein 2,09 Millionen und auf Rotwein 720 000 Hektoliter. Mengenmäßig stellt dieses Ergebnis eine der größten Weinmosterntes dar, die jemals in Deutschland erzielt wurden. Seit dem Jahre 1878 sind nur vier Weinernten zu verzeichnen, die einen größeren Erfolg erbrachten: die der Jahre 1896 mit 3,54 Millionen Hektoliter, 1903 mit 2,98 Millionen Hektoliter, 1904 mit 3,12 Millionen Hektoliter und 1922 mit 3,41 Millionen Hektoliter Gesamtertrag.

Der Ernteertrag pro Hektar ist in den einzelnen Weinregionen sehr verschieden. Während im hessischen Teil der Bergstraße mit 59,3 Hektoliter der höchste Ertrag erzielt wurde, wurden im preussischen Rairgebiet nur 16,5 Hektoliter pro Hektar geerntet. In der Qualität ist der Wein des Jahres 1930 wegen des nicht befriedigenden Wetters nicht voll auf befriedigend ausgefallen. Dieses Manko ist aber nicht nur bei den deutschen Weinen zu verzeichnen, sondern tritt ganz besonders auch bei den Weinen aus Frankreich, Spanien und Italien zu. Aber auch mengenmäßig ist in diesen Weinländern eine Enttäuschung eingetreten. Aus Frankreich wird über ein Minderergebnis berichtet, das 20 Millionen Hektoliter oder 33,2 Proz. beträgt. In Italien ist ein Ausfall von 4,72 Millionen Hektoliter oder 11,5 Proz. und in Spanien von 8,34 Millionen Hektoliter oder 33,4 Proz. eingetreten. Als Ursache dieses schlechten Ernteausfalles wird die zumeist feuchte Witterung angegeben, die besonders die Pilzkrankheiten begünstigte.

Neue Rechtslage

für den Import von Dessertweinen

Bekanntlich ist es durch den Ansturm der binnländischen Weinimporteure und den Weinhandelsorganisationen gelungen, daß im § 4 des neuen Weingesetzes das Aufspritzen von Dessertweinen in den Freihäfen von Hamburg und Bremen verboten ist. Doch ließ der Beschluß des Reichstages damals noch die Möglichkeit zu, daß die Reichsregierung durch die Ausführungsbestimmungen Milderung hätte schaffen können. Dies ist nicht eingetreten. In dem vom Reichsrat in seiner letzten Sitzung verabschiedeten Artikel 12 (nur dieser allein wurde vorerst vom

Reichsrat erledigt) heißt es zu §§ 2, 4 und 14 des neuen Weingesetzes: Ausländische Dessertweine dürfen in das Reichsgebiet nur in dem Zustand eingeführt werden, in dem sie das Ursprungsland verlassen haben. Sie müssen, soweit nicht die Einfuhr in Flaschen erfolgt, vor dem Verlassen des Ursprungslandes amtlich geschloffen und von einer Bescheinigung der zuständigen Behörde des Ursprungslandes über den Verschluss, sowie von einem Zeugnis einer wissenschaftlichen Fachanstalt des Ursprungslandes über das spezifische Gewicht und die Zusammensetzung des Weines, insbesondere über seinen Gehalt an Alkohol, Extrakt, Mineralstoffen, Zucker und Gesamtsäure (berechnet als Weinsäure), nach Gramm, Liter, begleitet werden.

Die Zollstelle hat die Nachuntersuchung durch eine der im Artikel 11 Abs. 2 bezeichneten öffentlichen Fachanstalt auf Kosten des Verfügungsberechtigten zu veranlassen.

Umfüllung während des Transports schließt die Einfuhrfähigkeit aus, soweit nicht mit einer ausländischen Regierung für besondere Fälle eine abweichende Regelung vereinbart ist.

Die Vorschriften über die Untersuchung auf Einfuhrfähigkeit werden durch Abs. 1, 2 nicht berührt.

Das Nähere bestimmt die Weinzollordnung.

Ohne Pflichten keine Rechte!

Am 25. April
ist der 18. Wochenbeitrag fällig

In der Begründung zu Artikel 12 heißt es u. a.: In §§ 2, 4 des Gesetzes ist die Veränderung von Dessertwein durch Verschnitt mit Wein anderer Art und durch Alkoholzusatz für den Inlandsverkehr verboten worden, und zwar im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit des binnländischen Dessertweinhandels, der durch die Monopolstellung des Sprits im Zollinlande gegenüber dem Handel in den Freihäfen, dem abgabefreier Spirit zur Verfügung steht, benachteiligt war. Das Verbot würde jedoch zwecklos sein, wenn nicht auch die Einfuhr von solchen Dessertweinen verhindert wird, die entgegen den deutschen Bestimmungen in den Durchfuhrländern, insbesondere in den Freihäfen, behandelt werden, wo aber auch andere Veränderungen, wie Aufzählung durch Zuckerzusatz, nicht ausgeschlossen sind. Dem entsprechend hat auch der Reichstag in einer am 15. Juli 1930 angenommenen Entschließung (Stenographische Berichte S. 6373) alsbaldige Maßnahmen gefordert, die verhindern, daß in Durchfuhrländern aufgespritzte Weine nach Deutschland eingeführt werden. Dieses Ziel ist ohne einschneidende Maßnahmen nicht zu erreichen.

Nach den bisherigen Erfahrungen bieten in den Ursprungs- und Zwischenländern ausgestellte Begleitzeugnisse keinen ausreichenden Schutz. Jede Um-

füllung während des Transports, soweit sie nicht unter zuverlässiger Aufsicht erfolgt, bietet Gelegenheit zur Vornahme von Veränderungen durch Zusatz von anderem Wein, Kunstwein oder Sprit. Soweit die Umfüllung, insbesondere aus Fässern in Kesselwagen beim Uebergang von einem Schiffe auf die Eisenbahn, auf besonderen bereits bestehenden oder noch abzuschließenden Abkommen beruht, bleiben diese unberührt, doch müssen mit den beteiligten Ländern ausreichende Maßnahmen zur Sicherung der Räumlichkeit der Weine vereinbart sein.

In den weiteren Ausführungen gibt sich die Regierung der Hoffnung hin, daß die im Artikel vorgesehenen Sicherungen genügen. Ob dies der Fall ist und ob der Weinhandel im Binnenland durch die von ihm so stark verfochtene Veränderung des Weingesetzes, die nun in den Ausführungsbestimmungen verankert ist, die Konkurrenz der Freihäfen bannen wird bzw. ob er den Schaden, den die Freihäfen erleiden und nicht das Ausland, für sich als Vorteil aufzufangen wird, muß die Zukunft lehren. Wir möchten dies schon heute bezweifeln und auch die Regierung hat in ihren Ausführungsbestimmungen diese Zweifel bestehen lassen.

Schutz

der Sonntagsruhe in Konditoreien

Die neueste Entscheidung des Straßenrats des Sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden wird in der Konditoren-Unternehmerpresse mit größter Wut begehrt. Nach dieser Entscheidung wurde das freisprechende Urteil des Gerichts in Dresden nicht anerkannt, sondern zur Neuentscheidung zurückgewiesen. Wie wir bereits an anderer Stelle berichteten, hat sich dadurch das Oberlandesgericht in Dresden auf den Boden der reichsgerichtlichen Entscheidung gestellt und seinen früheren Standpunkt, wonach es Sonntagsarbeit für zulässig erklärte, preisgegeben. Das Oberlandesgericht hat selbst erklärt, daß es seine Stellungnahme vom Jahre 1925 nicht mehr aufrechterhalten könne, sondern sich der strengeren Auffassung des Reichsgerichts angeschlossen habe. Die Auffassung des Reichsgerichts entspreche dem Willen des Gesetzgebers.

Dank der rührigen Arbeit unserer Organisation scheinen wir doch endlich dorthin zu kommen, wo das Reichsgericht schon längst steht, nämlich, daß die Bestimmungen über das Verbot der Sonntagsarbeit zu beachten sind.

Von unserer Kollegenschaft wird durch diesen Ausgang bestimmt wieder mit vermehrter Energie an die Betriebskontrolle herangegangen werden. In der gegenwärtigen großen Notzeit besteht nicht das Bedürfnis, daß die Sonntagsarbeit in den Konditoreien wieder Platz greifen wird. Wo dennoch Uebertretungen festgestellt werden können, müssen sie zur Anzeige gebracht werden.

Berufsarten im Bäcker-, Konditor- und Fleischergerwerbe

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch stellt man sich unter einem Bäckergehilfen einen gelerntem Arbeiter vor, der in der Lage ist, alle Arbeiten in diesem Gewerbe zu verrichten. Höchstens gibt es eine Abweichung, soweit das Konditorgewerbe in Frage kam. Bäcker und Konditoren sind wohl miteinander verwandt und sehr häufig werden von ein und denselben Personen beide Berufe ausgeübt, aber im großen und ganzen besteht seit jeher eine Spezialisierung. Nicht immer war ein Bäcker auch ein Konditor. Im Schlächtergewerbe sah es ähnlich aus. Man kannte eben den Fleischergehilfen schlechthin. Abweichungen von den hauptsächlichsten Funktionen waren nur selten festzustellen.

Alles dies hat sich wesentlich geändert. Das Aufkommen von Großbetrieben, die selbst auch in kleineren Betrieben durchgeführte Arbeitsteilung und andere Umstände haben ein ganzes Meßfeld von Berufsarten selbst in seit Jahrhunderten bekannten Gewerbe-zweigen geschaffen. Die Verschiedenartigkeit der Berufsarten und die Abweichungen der Beschäftigung kann am besten studieren, wer sich die Berufsgruppenvermittlung eines großen modernen Arbeitsnachweises ansieht. Der größte Arbeitsnachweis Deutschlands ist das Arbeitsamt Berlin-Mitte. Nach hier ergiebt sich täglich ein Riesenstrom Menschen aller Berufsarten, um sich entweder die Arbeitslosigkeit bezeugen zu lassen oder nachzuweisen, ob inzwischen ein Bedarf an menschlichen Arbeitskräften angemeldet wurde.

Wenn wir uns nun das Berufsgruppenverzeichnis der Fachabteilung für das Bäcker- und Konditorgewerbe ansehen, so finden wir bei den männlichen Arbeitskräften 27 verschiedene Berufsarten. Bei den Bäckern z. B. unterscheidet man: Werkmeister, Ofenarbeiter, Kneiter mit Schieben, Kneiter ohne Schieben, zugerechte Geisellen, Geisellen im ersten Geisellenjahr, Kuchenbäcker, Brodbäcker und

Bäcker mit Konditorwaren. Es sind also bereits neun verschiedene Berufsarten, in die das Bäckergerwerbe zerfällt. Bei den Konditoren unterscheidet man: Meister und Ergelhilfen, Gehilfen für Torten, Dekor und Dessert, Gehilfen für Eis und Speisen, Gehilfen für Blätterteig und Hefenteig, Gehilfen für Backpösten und Leefuchen, Gehilfen für Anschlagpösten, Gehilfen für gemischte Betriebe, Ladengehilfen, Spezialarbeiter für Marzipan, Früchteeinmachen und Gelee, Kartteis, Versandgebäck usw. In der Gruppe III, Konditoren für die Süßwarenbranche, sind verschiedene Branchen zusammengefaßt. Es gibt dort: Laboranten deutsche, Laboranten französische, Schokolatiere für Hohlrartikel und Tafeln, Schokolatiere für die Herstellung von der Bohne ab, Kakao-röster, Bonbonkocher, Pflasterküchler, Keksbäcker, Drageearbeiter, Spezialarbeiter usw. Dazu kommen noch die weiblichen Arbeitskräfte, für die es 19 Berufsarten in der Süßwarenbranche gibt. Aus dieser Verschiedenartigkeit der Berufsgruppen läßt sich ersehen, wie das Bäcker- und Konditorgerwerbe sich gewandelt hat und wie die Arbeitsteilung selbst in diesen uralten, als verhältnismäßig einfach gegliedert geltenden Berufen fortgeschritten ist.

Das Fleischergerwerbe weist eine noch größere Spezialisierung auf. Die männlichen und weiblichen Berufe zusammengekommen gibt es hier 116 verschiedene Berufsgruppen, und zwar 84 männliche und 32 weibliche. Nach den Hauptgruppen gegliedert unterscheidet man Gruppe I: Schlächtergehilfen; hier gibt es 11 Unterteilungen: Rinderfleischhändler, Schweinefleischhändler, Hammelfleischhändler usw. Des ferneren Durchhauer, Aufhauer, Ausschneider usw. In der Gruppe II werden die Ladengehilfen zusammengefaßt. Ladengehilfen gibt es 14 verschiedene. Darunter: Verkäufer, Wurstmacher, Pöselgehilfen, Blockgehilfen, Kundschäfer u. a. Die Gruppe III umschließt Wurst-, Konjervensfabrik und Salzerei. Die hier zu verrichtende Tätigkeit hat 14 verschiedene Abweichungen. Wir nennen: Ausschneider, Backgehilfen, Spritzer, Binder, Kutterer, Räuchergehilfen, Darmgehilfen usw. Die Gruppe IV nennt sich Spezialabteilung. Dort gibt es Spezialisten auf Rouladen,

Pasteten, Dosenwürstchen, Dosenhinken, Dosen-schleifer, ferner Garnierer, Konjervenkocher, Gänse-schlächter, Geflügelschlächter, Wildschlächter, Ferrig-macher usw. Eine vielseitige Gruppe ist diejenige für Darmarbeiten und sonstige Berufe. Nicht weniger als 22 verschiedene Abweichungen in der Beschäftigung sind allein in der Gruppe A vorhanden. Es gibt Rinderdarmarbeiter, Schweine-, Hammel-, Pferde-, Salzdarmarbeiter, Sorrierer, Puzer, Büfster, Aus-brecher, Schleimer, Ausstretcher, Mäckermacher, Ein-zieher, Wickler und Zusammensteller, Arbeiter für Trockenware, Blasen, Schlünde usw. Das war die Gruppe A. Die Gruppe B umfaßt die Hütearbeiter, die in fünf Berufsarten eingeteilt sind und Gruppe C umschließt die sonstigen Berufsarten, die hier noch nicht genannt wurden: Fleischabträger, Fleisch-abfahrer, Viehtreiber, Brüher, Kutscher u. a. Von den im Fleischergerwerbe beschäftigten weiblichen Arbeitskräften gibt es zwei Berufsgruppen. Gruppe I ist diejenige für gelernte Verkäuferinnen, wo 14 verschiedene Arten von Verkäuferinnen verlangt werden. Die Gruppe II Darmarbeiterinnen und sonstige Be-rufe kennt 18 verschiedene Arbeiten. Wenn man je-mand außerhalb des Berufes fragen würde, was er unter einer Saftlingsarbeiterin versteht, oder was eine Meterin, Schleimerin, Flößerin ist, dann würde man höchstens einem Kopfschütteln begegnen; und doch gibt es alle diese Berufsarten und noch viele dazu im Fleischergerwerbe.

Die Arbeitsteilung und Berufsverfeinerung in den altherwürdigen Gewerben Bäckerei, Konditorei und Fleischererei ist nicht zuletzt durch den verfeinerten Geschmack der Menschen hervorgerufen worden. Die Verschiedenartigkeit in der Berufsgruppierung hat natürlich auch in der Gewerkschaftsarbeit ihren Niederschlag gefunden. Es muß den einzelnen Berufsgruppen heute viel mehr Aufmerksamkeit als früher gewidmet werden. Auch die berufliche Fortbildung durch die Gewerkschaften muß verfeinert werden. Auf die Fortentwicklung in der Berufsgliederung im Nahrungsmittelgerwerbe trifft das Wort des altgriechischen Philosophen Heraklit zu: Alles fließt!

Mehl- und Brotpreise am 1. April

Der Getreidemarkt brachte im Monat März eine wesentliche Veränderung. Die im neuen Zollermächtigungsgesetz angenommenen Verbraucherschutzbestimmungen hat die Regierung verpflichtet, mit den ihr auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zur Verfügung stehenden Mitteln eine Erhöhung des Brotpreises über den vom Statistischen Reichsamte ermittelten mittleren Brotpreis der letzten sechs Monate vorzubeugen. Durch einen weiteren Beschluß des Reichstags hat die Regierung auf die Preisgestaltung durch Zollermäßigung einzuwirken, wenn die Reichsindexziffer für Ernährung während dreier Monate über 133 steigt. Inwieweit sich diese Schutzmaßnahmen praktisch auswirken, werden erst die kommenden Monate zeigen. Um vorläufig eine Inhibierung der Erhöhung der Brotpreise zu ermöglichen, wurde der Ausmahlungsgrad für Roggen wieder von 60 auf 70 Proz. erhöht. Diesem Beschluß, der bereits vorher im Reichstag gefaßt wurde, ist bekanntlich der Reichstag nicht beigetreten. Im Mehlgewerbe war eine vollkommene Störung eingetreten. Wo Waren nicht dringender benötigt werden, wird mit Käufen zurückgehalten. Die Preisentwicklung im Monat März gestaltete sich wie folgt:

März 1931	Ausland		Inland		Berliner	
	Weizen (Wahlbrot) ab Hamburg	Roggen (Wahlbrot) ab Hamburg	Weizen ab inländ. Stationen (Witt. Notterg. p. t) Mt.	Roggen ab inländ. Stationen (Witt. Notterg. p. t) Mt.	Weizenmehl per 100 kg Mt.	Roggenmehl per 100 kg Mt.
1.-10.	372,-	273,-	293,-	170,-	40,75	28,50
11.-20.	375,-	276,-	280,-	185,-	41,-	29,75
21.-31.	371,-	277,-	285,-	185,-	40,25	29,-

Nach unserer monatlichen Statistik aus einer Reihe von Orten erhöhte sich der Preis für einen Doppelpentner Roggenmehl auf 30,29 Mt. gegen 29,- Mt. am 1. März. Der Durchschnittspreis für ein Kilo Roggenbrot betrug 39,2 Pf. gegenüber 38,8 Pf. im Vormonat. Die Brotpreiserhöhung kommt hier sehr deutlich in Erscheinung. In nachstehender Tabelle sind die Einzelergebnisse unserer Umfrage aufgeführt.

Ort	Preis für		Preis für		Gewicht des Weizenbrotes in g
	1 dz Roggenmehl	1 kg Roggenbrot (Wahlbrot)	1 dz Weizenmehl	ein Weizenbrötchen Semmel	
Königsberg i. Pr.	29,-	36	48,-	2,5	40
Breslau	28,25	32	40,50	5	80-90
Gleiwitz	28,25	34	40,50	5	65
Ratibor.	28,-	32,3	40,-	5	60
Berlin	32,-	36,8	40,25	3	31,5
Bremen	32,-	44	47,50	2,5	31
Magdeburg	28,-	34	46,-	5	55
Hannover	31,-	34,4	49,50	2,5	27
Leipzig	30,50	35	46,-	4	50
Halle a. d. S.	30,-	37,3	46,25	3	38
Chemnitz	30,-	35	48,50	4	40
Dresden	30,50	34	49,-	4	40
Erfurt	30,-	34	44,-	3	40
München	30,-	42	47,-	4	42
Nürnberg	30,70	42	47,10	4	38
Landshut	30,50	46	43,-	3	36
Witzsburg	33,-	40	33,-	5	60
Stuttgart	34,75	38	46,75	4	35-40
Mannheim	31,-	40	44,75	4	40
Freiburg i. Br.	38,60	46	47,-	4	35
Frankfurt	30,25	42	44,10	4	40
Kassel	31,50	33	46,-	3	35
Düsseldorf	31,-	46	45,-	2,5	30-35
Köln	31,-	48	43,-	3	35
Aachen	31,-	45	41,50	3	32-34
Krefeld	32,-	43	44,-	3	35
Wuppertal	31,-	36	47,-	3	40
Essen	33,50	42	46,-	2,5	32
Dortmund	31,50	40	45,-	2,5	35-40
Bielefeld	31,-	40	46,-	2,5	30
Danzig	22,-	35	26,50	4	50

1) Durchschnittspreis, 2) Reines Roggenbrot, 3) Brotmehl, 4) Weizenmehl, 5) Preis vom Vormonat.

Sarotti - Nestle

Seitdem die reaktionäre Mehrheit der Sarotti N.-G. zu Nestle übergegangen ist, richtete sich die Einstellung der Direktion stark gegen die Arbeiterschaft. Es scheint schon wieder vergessen zu sein, daß nach dem Brande des Wertes in Berlin, wobei die Arbeiterschaft fast vollständig ihrer Kleidung beraubt wurde, die Kollegen und Kolleginnen tüchtige Arbeit zur Aufrechterhaltung der Produktion geleistet haben. Damals war auch ein gutes Auskommen mit der Direktion zu verzeichnen, die bestrebt war, den berechtigten Forderungen der Betriebsbelegschaft nachzukommen.

Heute ist es anders geworden. Unter dem Vorwand von Sparmaßnahmen zugunsten der Dividendenwirtschaft werden allerlei kuriose Anordnungen getroffen. Es wird ein Sparmerkleinblatt an die Arbeiterschaft herausgegeben, worin sie aufgefordert wird, mit Licht und Kraft zu sparen, vor allen Dingen keine Minute stillzustehen, da eine Minute bei 1000 Menschen 1000 Minuten oder mehr als einen Arbeitstag ausmachten. Es werden Leistungssteigerungen verlangt, durch die

keineswegs die Qualität der Ware gefördert wird. Klagen der Arbeiterschaft, die früher auf dem Verhandlungswege stets zur Zufriedenheit beider Teile erledigt werden konnten, arten heute durch die ablehnende Einstellung zur Empörung der Betriebsbelegschaften aus. Klagen wegen Entlassungen älterer Arbeitnehmer vor dem Gewerbegericht nehmen kein Ende.

Längst wird der kommunistische Betriebsrat von der Direktion nicht für voll angesehen. Seine Anträge werden nicht ernst genommen und fallen stets unter den Tisch. Mag sein, daß auch deshalb, weil die Direktion schon längst die Unfähigkeit der Betriebsvertretung erkannt hat, sie der Belegschaft mit reaktionären Mäximen entgegentritt. Soweit sollte es aber doch nicht kommen, daß darunter die Betriebsbelegschaft leiden muß. Letzten Endes wird sich eine allgemeine Verärgerung und Empörung Bahn brechen, denn selbst wenn die Zeiten für die Durchführung reaktionärer Maßnahmen günstig sein sollten, so wird bestimmt die Firma ... Ge- wuß würde der Direktion recht bald ein Paroli geboten werden, wenn die Kollegen und Kolleginnen einsehen würden, daß sie nur durch eine starke, machtvolle, gewerkschaftliche Organisation ihre Interessen wahren können. Möge das Vorgehen der Direktion dazu beitragen, daß diese Einsicht recht bald kommen wird.

Arbeitslosigkeit im Berliner Bäcker- und Konditorgewerbe

Nach dem nunmehr vorliegenden Bericht des Facharbeitsnachweises für Bäcker- und Konditoren für das verfloßene Geschäftsjahr für Groß-Berlin ist eine katastrophale Zunahme der arbeitssuchenden Personen zu verzeichnen. Am Jahresbeginn 1930 waren 2989 arbeitslose Bäckergehilfen und 408 Konditorgehilfen beim Arbeitsnachweis eingetragen. Am Jahreschluß hingegen wurden 4323 arbeitssuchende Bäcker und 878 Konditoren registriert. Aus der Zunahme dieser Zahlen ergibt sich ein furchtbares wirtschaftliches Elend für die in Berlin ansässigen arbeitslosen Bäcker und Konditoren. Mit dieser Steigerung ist jedoch noch kein Ende eingetreten. Seit ultimo Dezember 1930 bis 31. März 1931 erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um weitere 354, so daß die Gesamtzahl am Beginn des zweiten Vierteljahres 1931 4677 Bäcker betrug.

Dem amtlichen Bericht entnehmen wir:

„Im Berichtsjahr 1929 wurde von schlechter Konjunktur geschrieben. Das verfloßene Berichtsjahr 1930 kann jedoch nur als Katastrophenjahr im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden. Zu keiner Zeit des Jahres kam die aufsteigende Linie der Arbeitslosigkeit nennenswert ins Stocken, sie bewegte sich vielmehr fortlaufend aufwärts, um am Schluß des Jahres auf 4323 Arbeitssuchende im Bäcker- und Konditorgewerbe zu kommen. Andererseits nahm die Gesamtzahl der Vermittlungen noch ab. Die Hauptgründe sind größte Einschränkung des Konsums für alle Arten von Gebäck bei den Konsumenten, hervorgerufen durch große allgemeine Arbeitslosigkeit und Verminderung der Einkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger. In den letzten Monaten wurde die Steigerung der Arbeitssuchenden beeinflusst durch die tief einschneidenden gesetzlichen Bestimmungen über Backverbot und Feilbieten von Kleinweizengebäck in Hotels und Restaurants. Diese gesetzlichen Maßnahmen wurden dann nach kurzer Zeit durch die preussische Verordnung ihrer Schärfe entkleidet.“

Von der Konditorenabteilung wird berichtet: Die Arbeitslosenziffer der Konditoren hat im Berichtsjahr eine Verdoppelung erfahren und am Jahreschluß die Höhe von 878 erreicht. Wenn auch Konditoren in ihrer Anzahl nicht weniger geworden sind, so wurden doch verschiedentlich Belegschaftseinsparungen bzw. Personal entlassen. Auch haben einige nicht unerheblich in Erscheinung tretende Zusammenlegungen von größeren Kaffeehausbetrieben zur Aufgabe selbständiger Backstuben geführt. Eine Abwanderung der Konditoren nach Küchen oder Süßwarenbetrieben erfolgt jetzt nicht mehr, da die Vorbedingungen dafür nicht vorhanden sind. In früheren Jahren wurden durch gelernte Konditoren die Lücken in der Süßwarenbranche zu einem erheblichen Teil ausgefüllt.

Die „Bäcker- und Konditor-Tageszeitung“ schreibt mit Recht: „Dieser erschütternde Bericht sollte alle Kollegen mahnen und dringend erinnern, in der Lehrlingseinstellung sich größte Beschränkung aufzuerlegen, um durch zu große Heranbildung das Heer der arbeitslosen Gefellen zu vergrößern. Gerade der ausgebildete und entlassene Junggehilfe wird, wie so viele tragische Fälle oder Zeichen der Not beweisen, am Beruf verzweifeln, wenn er gleich nach der Lehre Monate, ja, Jahre der Arbeitslosigkeit verfallt. Weiter sollte für jeden Kol-

legen dringendstes Erfordernis sein, keine Arbeitskräfte von außerhalb zu beziehen. Jeder Zugang, der den Berliner Markt belastet, belastet die Allgemeinheit und letzten Endes nur alle durch Steigerung der sozialen Abgaben. Wer Arbeitskräfte benötigt, suche unseren Nachweis auf. Alle Kräfte können dort gesucht und auch gefunden werden.“

Wir schließen uns voll und ganz dieser Mahnung an und wünschen dringend, daß ihr Beachtung geschenkt wird. Dabei darf es aber nicht sein Bemühen allein haben, sondern es muß endlich von der großen Bäckermeister-Innungsorganisation der Mut aufgebracht werden, eine weitere Einschränkung in der Lehrlingshaltung zu fördern. Wenn wir feststellen müssen, daß nach dem letzten Verbandstag des „Germania“-Verbandes keine Änderung an den bestehenden Verordnungen über die Lehrlingshaltung vorgenommen werden soll, dann fehlt uns der Glaube dazu, daß von dieser Seite energisch durchgegriffen wird.

Beachtenswerte Warnung!

Die Lehrlingsfreisprechungen nach Absolvierung der Gesellenprüfungen finden überall statt. Recht salbungsvolle Worte der Obermeister und sonstiger Vertreter sind zu hören. Beachtenswert scheint uns eine Mahnung zu sein, die der Bonner Gewerbeoberlehrer Stümper bei der Losspreichungsfeier in Bonn an die Meister richtete.

„Er bat die Meister, auch Opfer Sinn zu zeigen und die Junggehilfen auch nach beendeter Lehrzeit zu beschäftigen, damit ihnen nicht das weitere Los der Arbeitslosigkeit zuteil werde.“

Aber nicht nur die Weiterbeschäftigung der Junggehilfen ist notwendig, sondern auch eine entsprechende Bezahlung, nachdem sie drei Jahre für ein Trinkgeld arbeiten mußten.

Wer diejenigen Handwerksmeister kennt, die grundsätzlich nur Lehrlinge beschäftigen, der wird nicht die Hoffnung haben, daß sie dieser Mahnung stattgeben wird. Wie dringend notwendig gerade in dieser Zeit es sein würde, daß die Ausgelernten nicht der wirtschaftlichen Verelendung überantwortet werden dürfen, beweist uns die überaus hohe Zahl erwerbsloser Jugendlicher. Hier müßte der Gesetzgeber eingreifen und Bestimmungen erlassen, wie sie in Oesterreich bestehen, nämlich daß der Lehrmeister verpflichtet wird, die aus der Lehre Entlassenen noch eine bestimmte Zeit im Betriebe als Gesellen zu beschäftigen.

Ferien

In den meisten Tarifverträgen ist die Urlaubsperiode in die Zeit von Mai bis September gelegt. Wenn auch die Zeiten nicht gerade die rosigsten sind, so trägt sich doch der eine oder andere Kollege mit dem Gedanken, den Urlaub außerhalb seiner vier Pfähle zu verbringen.

Nicht jeder hat die Gelegenheit, während seines längeren oder kürzeren Urlaubs Angehörige auf dem Lande oder in anderen Städten zu besuchen. Daraus ergibt sich, daß die Wahl des Reiseziels zur Qual werden kann, besonders für den, der des Reisens ungewohnt ist.

Da erscheint es angebracht, die gesamte Kollegenschaft auf eine Einrichtung aufmerksam zu machen, an der auch unser Verband beteiligt ist. Vor Jahren wurde von organisierten Arbeitern eine Ferienheim-Genossenschaft gegründet, die sich die Einrichtung und Bewirtschaftung von Ferienheimen zum Ziel setzte. Nur langsam konnte dieser Gedanke Fuß fassen. Heute verfügt die Ferienheim-Genossenschaft über zwölf Heime, von denen sieben Ferien- und fünf Wanderheime sind.

Die Ferienheime sind der Zeit entsprechend eingerichtet. Die Preisgestaltung bewegt sich in durchaus erträglichem Rahmen. Wolle Pension, Zimmer mit weiß bezogenen Betten und fünf Mahlzeiten je Tag kostet 4 bis 4,50 Mt. Kinder unter sechs Jahren die Hälfte, bis zu vierzehn Jahren zwei Drittel.

In den Heimen ist man von der oftmals lästigen Etikette, die in Hotels und Pensionen anzutreffen sind, verschont. Dadurch ist von vornherein ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl gegeben, keiner fühlt sich fremd, sondern alsbald wie zu Hause.

Daß es den Besuchern in den Heimen gefällt, beweist die ständig steigende Besucherzahl. Auch unsere Mitglieder haben sich von Jahr zu Jahr stärker in den Heimen bemerkbar gemacht. Vor drei Jahren waren es nur 26 Mitglieder, 1929 schon 88 und 1930 bereits 156 Mitglieder. Die Heime liegen im Thüringer Wald, im Sächsischen Erzgebirge, in der Dübener Heide und in der Märkischen Riviera. Wer nähere Auskunft haben will, wende sich an die Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“, Jena, Marienstraße 4. Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Einfachheit halber vom Lohn in Abzug zu bringen. Nun liegt ein neuer Fall aus Baugen vor, der noch schönender für die Hirche ist und noch mehr die enge Verbundenheit der Hirche mit den Fleischerinnungen durchleuchtet. Der Baugener Fleischerinnung sind längst die freien Gewerkschaften ein Dorn im Auge. Sie versucht mit allen Mitteln, einen meistertreuen Gesellenverein ins Leben zu rufen. Den Innungsmeistern wurde zur Pflicht gemacht, keinen Gesellen zu beschäftigen, der diesem Verein nicht angehört. Und wo dennoch ein Meister wagte, anderer Meinung zu sein, wurde mit dem tödlichen Unternehmerterror auf ihn eingewirkt.

So erging es auch Fleischermeister Eigner, der seinen Gesellen, weil er ein tüchtiger und verlässiger Arbeiter war, nicht entlassen wollte. Selbst als der Unternehmer sich bereit erklärte, die Beiträge für den meistertreuen Gesellenverein aus seiner Tasche zu bezahlen, blieb der Geselle standhaft und lehnte auch dieses Ansuchen ab. Wohl oder übel mußte Eigner zur Entlassung schreiten. Er schrieb ihm ein laubhaftes Zeugnis und die Innungsgewaltigen freuten sich, wieder einmal ein schwarzes Schaf in der weißen Herde erledigt zu haben. Der Geselle ging zum Arbeitsgericht und verklagte seinen Meister, und dort entpuppte sich die enge Verwandtschaft zwischen der Innung und den meistertreuen Gesellen. Syndikus Dr. Thiene hatte für die Innung die Prozessführung übernommen und Eigner wurde dadurch in den Hintergrund gedrängt. Zu einem ergötzlichen und aufschlußreichen Intermezzo kam es, als das Gericht auf Grund des Zeugnisses, in dem der Fleiß des Gesellen ganz besonders hervorgehoben wurde, den eigentlichen Entlassungsgrund erfuhr. Natürlich wußte der Innungsoberrichter, nebenbei Stadtverordnetenvorsteher, daß ein Zwang auf die Gesellen wegen Zugehörigkeit zur wirtschaftlichen Organisation nicht ausgeübt werden konnte. Der Innungssyndikus wollte aber mit seinem Dreh, indem er wider besseres Wissen dreist und siegesbewußt behauptete, der Geselle habe in letzter Zeit in seinen Leistungen ganz gewaltig nachgelassen, das Gericht auf seine Seite ziehen. Damit hatte er kein Glück. Eigner wurde verurteilt, den Gesellen wieder einzustellen oder ihm fortlaufend seinen Wochenlohn zu bezahlen. Ob die Fleischerinnung daraus Lehren zieht, das wagen wir in Anbetracht ihrer gehässigen Einstellung gegen die freien Gewerkschaften zu bezweifeln.

Unternehmertum

Indeka im Ruhestand. Die in der Nachkriegszeit von den Schokoladenfabriken errichtete Interessengemeinschaft, eine Konvention der Großbetriebe zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz und Sicherung einheitlicher Preise für Markenartikel, soll nach einer Darstellung in der „Deutschen Schokoladen-Zeitung“ ein ruhmloses Ende genommen haben. Dem widerspricht aber ein in der „Razet“ veröffentlichter Artikel. Hier wird bekanntgemacht, daß die Indeka nicht tot ist; sie wurde suspendiert bis zu dem Augenblick, wo ihre Freunde und vielleicht auch ihre heutigen Gegner im Interessentkampf die Zweckmäßigkeit ihrer Wiederbelebung erkennen. Es ist daher der Ausdruck von dem „ruhmlosen Ende“ der Indeka eine Geschmacklosigkeit.

Wir wollen uns in diesen Streit nicht einmischen. Soviel ist aber sicher, daß durch die Rotverordnung gegen die Warenpreiskonventionen auch der Indeka das Leben verleidet wurde. Außerdem haben die Austritte aus dieser Gemeinschaft von einigen großen Firmen ebenfalls dazu beigetragen,

daß die Anordnungen über die Warenpreise nicht mehr aufrechterhalten werden konnten. Mit dem Wopanz der Markenartikel wurde gebrochen, weil einige Firmen durch Neuorganisation des Warenverkaufs mit Erfolg die Ausschaltung des Zwischenhandels in die Wege leiteten. Ob daher die Indeka wieder zum Leben erwachen wird, bezweifeln wir.

Allgemeine Rundschau

Der Sozialdemokratische Parteitag ist zum 31. Mai und folgende Tage nach Leipzig einberufen. Neben der Berichterstattung über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion und des Parteivorstandes werden Vorträge gehalten über „Kapitalistische Wirtschaftsanarchie und Arbeiterklasse“ von Tarnow, „Die Entwicklung des Faschismus“ von Breitscheld, „Partei und Jugend“ von Ollenhauer.

Internationales

Kundgebung der belgischen Bäckerarbeiter. Am 24. März fand in Brüssel eine Kundgebung der Bäckerarbeiter für die Reformierung des Bäckerschutzgesetzes zum Verbot der Nacharbeit statt. Dazu hatten Vertreter entsandt: Charleroi, Dinant, Doornik, Jolimont, St.-Niklaas, Ronse, Kortrijk, Aalst, Gent, Borinage, Moenen, Antwerpen, Geeraardsbergen, Avelais, Leuven und Brüssel. Von der Internationalen Union war Kollege Schifferstein und von der französischen Organisation Kollege Savoie anwesend.

Der Vorsitzende der belgischen Organisation schilderte die jahrelangen Bemühungen, um vom Parlament eine Aenderung der bestehenden Bestimmungen über das Verbot der Nacharbeit zu erreichen. Der Zustand, daß den Unternehmern die Nacharbeit gestattet wird, werde auf die Länge der Zeit untragbar. Dadurch ist von der Einhaltung des Nachbäckverbots keine Rede, eine Kontrollmöglichkeit wird unterbunden und der Uebertretung des Schutzgesetzes ist Tür und Tor geöffnet. Seit Jahren liegt im Parlament der Organisationsantrag zur Aenderung des Gesetzesentwurfes, wonach auch für die Unternehmer die Nacharbeit verboten werden soll. Bis jetzt ist dazu noch nicht Stellung genommen worden. Auch hatte die Ratifizierung der Genfer Konvention noch der Beschlussfassung. In einer Resolution wird der Verbandsvorstand aufgefordert, mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln das Verbot der Nacharbeit zur Durchführung zu bringen.

Auch in Belgien werden Klagen geführt, daß wegen Uebertretung des Schutzesgesetzes zur Anzeige gebrachte Unternehmer größtenteils straffrei ausgehen. Es wurde in der Konferenz festgestellt, daß von Brüssel 30 Klagen bei der Arbeitsaufsichtsbehörde eingereicht, die jedoch von dort sabotiert wurden. Auch aus anderen Orten konnten die Vertreter ebenfalls berichten, daß die Richter Gesetzesübertreter straffrei ausgehen ließen.

Der schwedische Lebensmittelarbeiter-Verband im Jahre 1930. Mit 19.811 Mitgliedern, davon 14.368 männliche und 5.443 weibliche Mitglieder, konnte die schwedische Organisation das verfloßene Jahr abschließen. Der Mitgliederzuwachs betrug 2418. Die Zahl der Ortsgruppen ist um 4 auf 130 gestiegen. Ganz besonders wurde die Agitation mit Erfolg begleitet in der Keks-, Karamell- und Schokoladenindustrie. Die

im Geschäftsjahr geführten Tarif- und Lohnbewegungen endeten mit dem Ergebnis, daß im Bäckergewerbe der Vertrag bis 1. Juli 1931 verlängert wurde und der für die Mühlenindustrie bestehende Landestarif konnte ebenfalls verlängert werden. Im Fleischer- und Wurstmachergewerbe war das vergangene Jahr sehr lebhaft. Es fanden in mehr als 30 Orten Bewegungen statt. Auch hier wurde der Kollektivvertrag für die Genossenschaftsschlächtereien um ein Jahr verlängert. In der Hefeindustrie wurden sämtliche Verträge gekündigt und in der Margarineindustrie wurden die Tarife um ein Jahr verlängert. In der Schokoladenindustrie läuft der Landestarif bis zum 1. Januar 1932.

Die Arbeitslosigkeit war im verlaufenen Jahr sehr groß. Es wurden an Unterstützungen 294.109 Kronen ausbezahlt. Für die Bildungsarbeit wurden 1780 Kronen verwendet. Das Gesamtverbandsvermögen betrug 1.830.273 Kronen. Der schwedische Verband kann auf einen sehr befriedigenden Abschluß zurückblicken. Trotz der erheblichen Zunahme der Arbeitslosigkeit und der lebhaften Lohn- und Tarifbewegungen konnte sich die Organisation weiterhin konsolidieren.

Verbot der Nacharbeit in Costarica. Die Regierung von Costarica verordnete das Verbot der Nacharbeit in den Bäckereien. Wir entnehmen der Verordnung in ihren wesentlichen Teilen folgendes:

In Brotbäckereien, Pastetenbäckereien, Konditoreien und Teigwarenfabriken, die Waren für das Publikum zubereiten ist die Beschäftigung von Arbeitern zwischen 20 Uhr und 4 Uhr verboten. Die Betriebsinhaber dürfen bis 22 Uhr arbeiten.

Von dem vorstehenden Verbote sind lediglich die Personen ausgenommen, die mit der Zubereitung der Hefe und dem Heizen der Oefen betraut sind, vorausgesetzt, daß in jedem Betriebe höchstens ein Arbeiter mit beiden Arbeiten beschäftigt wird und seine Beschäftigung die Dauer von vier Stunden nicht übersteigt.

Jugendliche unter 15 Jahren dürfen weder bei Tag noch bei Nacht in diesen Betrieben beschäftigt werden.

Die Bäckerei- und sonstigen in diesem Gesetz genannten Räumlichkeiten müssen sich in einem Zustand befinden, der für den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter alle Gewähr bietet.

Uebertretungen des Gesetzes werden mit Geldbußen bis zu 1000 Colonos bestraft. Bei dreimaliger Uebertretung wird der Betrieb außerdem für die Dauer eines Monats geschlossen.

Literatur

Illustrierte Gesundheitschriften für das berufstätige Volk.

- Heft 1: Wandern, Turnen, Sport. Von Prof. Dr. Müller.
- Heft 2: Vorarbeiten im täglichen Leben. Von Prof. Dr. Seligmann.
- Heft 3: Gesundheit und Körperpflege. Von Prof. Dr. Schiff.
- Heft 4: Die Hygiene der Wechseljahre. Von Prof. Dr. Siepmann.
- Heft 5: Gesunde Kost. Von Prof. Dr. Schiff.

Preis des Heftes 10 Pf. Zu beziehen von der Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, oder von den diesem Verband angeschlossenen Krankenkassen. Die Broschüren enthalten Selbstverständlichkeiten, die leider im täglichen Leben allzuoft übersehen werden. Die Gesundheit ist aber für den arbeitenden Menschen derart kostbar, daß er sich diese Heftchen anschaffen muß und sein Leben den dort niedergelegten Grundregeln anzupassen vermag.

Gewerkschaften und Nationalsozialismus. Von Berthold Dittell. 52 Seiten. E. Lausche Verlagsgesellschaft, Berlin W 30. In diesem Schrift wird die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei auf gewerkschaftlichem Gebiete unter die Lupe genommen und entsprechend festgestellt. Als Inbegriff sind die Richtlinien für die Arbeit der NSDAP-Betriebsfunktionäre aufgeführt.

Volksheimliche Gesellschaftsfahrten des Mitteleuropäischen Reisebureaus. Das MER veranstaltet auch im Jahre 1931 volksheimliche Gesellschaftsfahrten. Sie sind in einem Sonderprospekt enthalten, der sofort erfragen ist. Nähere Auskünfte erteilen alle Vertretungen des MER oder die Direktion, Berlin W 9, Poststr. 2.

Nachruf!

Im 1. Quartal 1931 starben unsere wertigen Mitglieder:

Hudert Monze, 64 Jahre, Brauer,
Walter Jansohn, 19 Jahre, Bäck.-Hilfsarb.,
Ernst Schmidt, 77 Jahre, Müller,
Friedr. Rudmann, 72 Jahre, Metzger,
Friedr. Schulze, 72 Jahre, Portier,
Albert Knoke, 40 Jahre, Kopfschläger,
Heinrich Mühlendruck, 68 Jahre, Bäcker, [11.40]
Max Kolbeck, 56 Jahre, Brauer,
Heinrich Demmergold, 58 Jahre, Rühlenarb.

Wir werden ihnen immer ehrend gedenken.

Ortsgruppe Hannover

Nachruf!

Im 1. Quartal 1931 verstarben unsere treuen Mitglieder:

Anton Uy, Brauer, 52 Jahre,
Karl Walter, Bäcker, 45 Jahre.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. [7.20]

Die Ortsgruppe Freiburg i. Br.

Nachruf!

Im 1. Quartal 1931 starben unser Kollegen:

Rudolf Schröder, Bäcker, Invalide,
Otto Jutzich, Bierfabrik, Loden-Böhmisch, RdL,
Kurtus Pollack, Bäcker, Invalide,
Hermann Benzlaff, Kaufherr, Klostermühle, Spandau,
August Grubel, Bäcker, Invalide,
Carl Althner, Bäcker, Ellgieweite Kühe,
Paul Franz, Bäcker,
Leopold Hennrich, Bäcker,
Ernst Hölke, Glasfensterarbeiter, Schultheiß-Pögenhoser, RdL, RdL,
August Boshain, Fahrer, Schultheiß RdL. Königs-wasserhaußen,
Alexander Robus, Lodenfleischer,
Ernst Zanderhaußen, Wäcker, Schultheiß-Brauerei,
Conrad Koch, Fleischer, Wurfabrik,
S Johannes Ehler, Bäcker.

Wir werden ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren. [15.60]

Ortsgruppe Berlin

Nachruf!

Im 1. Quartal 1931 starben unser Kollegen

Peter Ratz, Invalide,
Johann Stöckner, Konditor. [7.20]

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Ortsgruppe Augsburg

Nachruf!

Nach längerem Leiden verstarb am 15. April 1931 unser treuer Kollege, der Cavalide

Ferdinand Humble
im Alter von 59 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [3.-]

Die Ortsgruppe Minden i. Westf.

Nachruf!

Am 13. März 1931 verstarb unser lieber Kollege

Ernst Dvorstky.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm [2.40]

Die Kollegen der Ortsgruppe Pörsch i. Ostf.

Nachruf!

Am 6. April d. J. starb unser treuer Kollege, der Invalide

Gottlieb Bett
im Alter von 74 Jahren.
Ehre seinem Andenken. [2.40]

Ortsgruppe Heildorn a. St.

Nachruf!

Im 1. Quartal d. J. verstarb unser Bäckerkollege

August Stolz.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. [2.10]

Ortsgruppe Königsdorf, Pr.

Nachruf!

In der Bäckerslöhnen-Brauerei wurde uns der Kollege

Ernst Hartmann
durch den Tod entzogen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [2.40]

Ortsgruppe Altenstein

Nachruf!

Am 7. April 1931 verstarb unser Kollege, der Brauer

Franz Waldauf
im Alter von 44 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm [3.60]

Die Kollegen der Schmelz-Schwarzenfeld-Brauerei A. G., Bochum und Ortsgruppe Bochum

Nachruf!

Am 4. April d. J. verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Müller

August Sahn.
Ehre seinem Andenken. [3.-]

Die organisierten Kollegen der Heinrich Händler, Walmühle, Stadenburg, D. S.

Nachruf!

Am 4. April d. J. verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Müller

August Sahn.
Ehre seinem Andenken. [3.-]

Die organisierten Kollegen der Heinrich Händler, Walmühle, Stadenburg, D. S.

Nachruf!

Am 4. April d. J. verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Müller

August Sahn.
Ehre seinem Andenken. [3.-]

Die organisierten Kollegen der Heinrich Händler, Walmühle, Stadenburg, D. S.

Nachruf!

Am 4. April d. J. verstarb nach langem schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Müller

August Sahn.
Ehre seinem Andenken. [3.-]

Die organisierten Kollegen der Heinrich Händler, Walmühle, Stadenburg, D. S.

Unsern Kollegen **Max Knas** nebst seiner lieben Braut nachträglich die herzlichsten Wünsche zur Vermählung. Recht herzliche Wünsche zur glücklichen Hochzeit unsern Kollegen **Walter Jense** nebst seiner lieben Frau. Dem Kollegen **Herzmann Köpfer** und seiner lieben Braut nicht minder herzlichste Glückwünsche zur Vermählung. [3.30]

Ortsgruppe Altenburg.

Unserer Kollegin **Maria Klein** nebst ihrem Manne nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. **Die Kolleginnen und Kollegen der Montana Futterwerke und die Ortsgruppe Duisburg.**

Unsern Kollegen **Otto Breidbach** nebst seiner lieben Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. [2.10]

Die Kollegen der Ortsgruppe Schmiedek a. d. Elbe.

Unsern werten Kollegen **Heinrich Breitenbach**, Maurer, anlässlich seines 25-jährigen Verbandsjubiläums am 18. April 1931 unsere besten Glückwünsche. [2.40]

Die Kollegen der Ortsgruppe der Bremen-Brauerei, W. Barmen.

Unsern Koll. **Ludwig Brodhage** zu seinem 70. Geburtstag, den er in völliger Frische begeht, die herzlichsten Glückwünsche. So er wohl wat merket löst? [2.10]

Die Kollegen der Mühlte Gottl. Birckel, Sattlingen.

Unserem Kollegen **Eugen Dengel** zu seinem 25-jährigen Angeheftenjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppe Wiesbaden

Unsern Kollegen **Friedrich Probst** nebst seiner lieben Frau zur goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche. [1.80]

Die Kolleginnen und Kollegen der Ortsgruppe Nordhausen.

Unsern Kollegen **Heinrich Beckermann** und unserer Kollegin **Helwig Bregendick** zu ihrer Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. [1.80]

Die Ortsgruppe Eilen.

Unsern Kollegen **Karl Spatz** sowie seiner lieben Frau Lina zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. [1.80]

Die Kollegen der Zuckerbrauerei Nürnberg.

Unsern lieben Kollegen **Paul Borinski** und seiner lieben Frau, unserer Kollegin **Maria Kamin** zur Vermählung nachträglich die herzlichsten Glückwünsche. [2.70]

Sektions der Fleischer-Gesellen und Veräußerinnen von Beuthen, Ortsgruppe Gletitz.

Unserer Kollegin **Entlie Tsch** nebst ihrem lieben Bräutigam die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung. **Die Mitglieder der Ortsgruppe Krefeld - Herdingen a. Rhld.** [1.80]

Unsern Kollegen **Georg Bollmar** und seiner lieben Gattin zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche. [2.10]

Die organisierten Kollegen des Schmelz-Schwarzenfeld a. B.

Werbt für unseren Verband!



FRAUENRECHT



Die Nacht nach dem Verrat

Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf., Verlag

(16. Fortsetzung)

Die verhungerten Pennbrüder schwelgten in dem Geruch. Mit verlangendem Munde und glänzenden Augen sahen sie nach der bratenden Nahrung hin, ihre Mäster sahen gierig die Hitze und den Vorgeschmack. Alle Gesichter waren wild und ausgezehrt. Ihre Leiber waren ungepflegt, gekrümmt und eingeschrumpft. In diesem Augenblick aber erfüllte Freude über ein unerwartetes Festmahl selbst ihre verhärteten und verstümpften Seelen in einer Fülle, die sie lachen und schwagen mochte, unverantwortlich wie Kinder. Das Elend und die Kummernisse ihres Lebens waren vergessen in dieser Stunde gemeinsamen Genußes. Und vielleicht war das frohe Murmeln schwagernder Stimmen, das in jenem Speisehaus der Slums durch den Dampf aufstieg, eine schöne Symme zum Kreis des lebendigen Lebens.

Und unter ihnen stand Gypo wie irgendein vorweltliches Ungeheuer, eben dem Urstamm entstiegen, in dem alle Dinge ihren Ursprung haben, während die anderen sich um ihn scharten wie Insekten, von denen er sich mästen konnte.

Als er um sich sah, mit der langsamen, geruchigen Augenbewegung eines ruhenden Stiers, fühlte er die Erhebung und den Stolz eines Eroberers in der Stunde seines Sieges. Ein intelligentes Geschöpf mit seiner Stärke, aber auch mit der Fähigkeit, seine Empfindungen zu zerlegen, würde gesagt haben: Dies ist der größte Lukenblick meines Lebens. Aber Gypo dachte nicht. Nichts von dem, was ihn hier umgab, konnte ihn nachdenklich fassen. Eine Königin wird nicht in Traum daran denken, ihre Schönheit und ihre Pracht bei dem Festmahl eines Bauernhimmels preiszugeben. Aber sie wird sich bei einem allgemeinen Festtag vor ihren Heilratern neigen. So war es mit Gypo.

Der schwerfällige Mechanismus seines Geistes war an diesem Abend in Bewegung gekommen durch die Notwendigkeit, einen Plan zu machen, nachdem er die Polizeistation verlassen hatte. Die ungewohnte Anstrengung hatte ihn aufgeregelt. Er taumelte umher, bis Gallaghers Versprechen sein Gehirn in jene tolle Erhebung trieb, von der aus er die übrige Menschheit mit Verachtung hinabsah. In dieser irrigen Ueberhebung breitete es sich derart anmaßend aus, als sollte es in aller Ewigkeit so verharren.

Er ließ seine Augen über die Köpfe schweifen, die ihn dicht umringten, einige in Höhe seiner Schultern, andere ihm bis zum Gürtel reichend, während hier und da ein Mann, groß wie er selbst, dastand, den roten, hageren Nacken vor gebeugt, den glucksenden Kehlkopf gerichtet nach der Ladenbank mit Eisen.

„Masse Leute,“ murmelte der Italiener plötzlich und machte eine höfliche Geste mit der Hand, um die große Zahl der Anwesenden und die Natur seines Verdachts anzudeuten.

„Schon in Ordnung,“ murmelte Gypo. „Zähl sie, wie du die Portionen ausgibst. Ich zahl schon. Mach dir man keine Sorgen. Zurück da!“

Er hatte dagestanden, die Handflächen gegen den mit Marmor belegten Ladentisch gelehnt. Jetzt mußte er, um seine Hand in die rechte Hosentasche zu bringen, erst einen kleinen Mann hochheben und ihn zwischen zwei Weiber quetschen, die sich hinter ihren Tüchern verkröchen. Dann steckte er die Hand in die Tasche und fingerte nach dem Bündel Scheine. Ihre bloße Berührung sandte eine Welle von Erinnerungen durch seinen Körper. Ein leichter Schauer rann ihm, beinahe spürbar wie eine kalte Brie an einem heißen Ort, über den Körper, bevor er ihm ins Gesicht drang. Der Gedanke an den Ursprung der Scheine schaltete ihn einen Augenblick. Er erinnerte sich der fetten, weißen Hand, in einem sorgfältig gebürsteten blauen Aermel steckend, die ihm über ein Pulki hinweg die Scheine gegeben hatte, und an die eifige Stimme: „Sie werden zwanzig Pfund hierin finden. Gehen Sie.“

Aber nach dem ersten Schrecken kränkelte er leicht seine dicke Oberlippe und leckte sie mit der Zungenspitze. Die Bewegung seines Mundes sah wie ein Grinsen aus. Das Mädchen, das gerade in diesem Moment einen Blick auf ihn warf, fand, daß sein Starren auf sie gerichtet war. Sie ließ ein Fischgräten in die Pfanne fallen, mit einem Ausruf in fremder Sprache. Aber Gypo sah sie nicht, obwohl er sie anstarrte. Er bemühte sich, mit seinen dicken, flobigen Fingern einen einzelnen Geldschein aus der Rolle herauszuholen, ohne die Rolle aus der Tasche zu ziehen. Schließlich gelang ihm das Vorhaben. Er grunzte, beförderte einen einzelnen Schein hervor und hielt ihn hoch: „Hier ist dein Geld. Das wird wohl langen. Her mit dem Fraß.“

Der Italiener lächelte augenblicklich und fing an, die Portionen in die gierigen Hände auszuverteilen, die sich danach ausstreckten. Er zählte dabei laut: „Eins, zwei, drei, vier...“

Sofort erhob sich ein Aufruhr. Leute stürzten zur Tür herein und drängten sich vor, um ihr Teil zu bekommen. Jene, die ihre Portion schon hatten, drängten nach der Straße, das Essen in dem dampfenden, fetttriefenden Papier in den Händen. Jank erhob sich, Lärm erfüllte den Laden. Es gab Mienen, Pfeifen, Fluchen und Lachen. Dann brachte ein großer Doktorbecker den Aufruhr auf den Gipfel, indem er mit trübemem Jöhlen seinen schweren Stiefel durch die Bretterwand der Theke ließ. Er lag über dem Ladentisch, lachend wie ein Betrübter, und griff mit beiden Händen

nach dem Mädchen, das erschrocken zurückwich. Der Italiener ließ einen Schrei des Schreckens aus.

Gypo wandte sich gegen den Mann, hob ihn am Rücken in die Höhe und brüllte: „Sei ruhig!“

Die beiden Worte hallten durch den Laden wie zwei Felsen, die von gegenüberliegenden Klippen in eine Schlucht stürzen und auseinanderprallen mit zwei verschiedenen Geräuschen, dem schweren, dicken Klack des Zusammenpralls und dem lauten Prasseln, wenn ihre zersplitterten Fragmente flirrend durch die Luft fliegen.

Die beiden Worte waren kaum zur Tür hinaus in die Nacht gedrungen, als allgemeines Schweigen entstand. Ein Mann hielt im Essen inne, als seine Lippen an einer Gräte saugten.

„Nun, macht weiter,“ fuhr Gypo fort, „aber macht keinen Krach wie ne Rotte Kannibalen. Beschämt nicht euer Land. Es könnte einer denken, ihr hättet ein Jahr lang nichts zu freisen getriegt.“

Dann wendete er sich selbst der Theke zu und fragte den Italiener, wie viele Portionen er ausgegeben habe. Es waren vierundzwanzig. Er warf die Pfundnote hin. „Neh drei Portionen mit ab für mich selber.“

Dann schob er seinen Hut zurück, zog ein Papier mit Speise an sich heran und begann zu essen. Wortlos hielt der Italiener den Geldschein gegen das elektrische Licht und prüfte beide Seiten mehrere Male. Dann nickte er mit dem Kopf und öffnete seine Kasse.

Auch Mulholland hatte den Nacken vorgefreit, um den Schein zu besichtigen. Er hatte die ganze Zeit über schweigend und unbeweglich im Winkel der Tür gestanden. Sobald er die Pfundnote erblickte, drängte er hinein und beugte sich über die Köpfe der Leute, um sie sich anzusehen. Ein Nachbar bemerkte ihn, ein zerlumpter, kleiner Bursche, der den Grund von Mulhollands Neugier falsch verstand.

„Hast du noch nichts abbekommen? Wenn nichts, ist's deine eigene Schuld. Komm, Mann. Steh nicht hungrig da. Geh hin an die Tonbank.“

Mulholland zischte: „Laß mich in Ruh'. Ich brauch' kein Freisen. Laß los.“

Der Kleine redete weiter: „Komm nur, geh hin, Mann, hast du nicht gehört, wie er gesagt hat, daß er 'ne Runde für alle ausgabe? Komm nur.“

„Laß los, sag' ich dir. Laß los. Ich will's nicht.“

Aber seine Weigerung half Mulholland nichts. Je mehr er sich weigerte, um so entschlossener war der kleine Mann, daß er gefüttert werden sollte. Andere mißachten sich ein, alle aus irgendeinem ertauulichen Grund bestiften, daß Mulholland gefüttert werden sollte. Es sah so aus, als ob sie etwas Unpaffendes und Ungehöriges in Mulhollands Weigerung fanden.

„Ruf' mal,“ schrie einer, „ruf' mal einer nach 'ner Portion mehr. Langt sie ihm hin.“

„Dawohl, warum soll er sein Teil nicht haben wie jeder andere auch?“

„Laßt mich gehen,“ schrie Mulholland wütend, „laßt mich in Ruh', oder ich schlag' euch den Schädel ein.“

Das gab der Sache ein anderes Gesicht. Es erhob sich ein Duzend ärgerlicher Flüche.

„So, das willst du also, Streit willst du suchen!“

Von hinten schrie einer, der sich vorwärts drängte: „Weg da, laß mich auf ihn!“

Mulholland versuchte aus der Tür zu kommen, aber sie hielten ihn fest.

„Was zum Teufel ist denn nur los?“ donnerte Gypo näherkommend.

Augenblicklich fierte das Handgemenge. Gypo sah sich Kopf gegen Kopf Mulholland gegenüber. Er sah Mulhollands kleine Augen sprühend und funkelnd wie die Augen einer von Hundeb gestellten Kaze. Während eines gespannten Augenblicks kämpfte Gypo mit dunklem Argwohn. Plötzlich wandelte sich der Ausdruck von Mulhollands Gesicht zu einem Zug von schlauer Intimität. Seine Züge, nicht mehr finstern und rachsüchtig, schienen zu sagen: Wir sind Mitglieder der Organisation, du und ich. Schaff' mir das Gemdel vom Hals. Gypo erinnerte sich augenblicklich an Gallaghers Versprechen. Er blähte mit gutmütiger Herablassung auf Mulholland: Ha, dachte er, der Bursche kann von Nutzen sein.

„Laßt ihn gehen,“ schrie er anmaßend, „s ist ein Freund von mir. Wie geht's dir, Barilo?“

Dann fuhr er wie beifällig fort, um der Menge einen Begriff von seiner eigenen Wichtigkeit und seiner Vertraulichkeit mit den Angelegenheiten der revolutionären Organisation zu geben, die im Leben derer, die um ihn waren, die größte Bedeutung hatte: „Na, schon was gehört seitdem in der Sache, die ich da vorhin erzählt hab' über den Kerl, der Francis McPhillip angeben hat?“

Mulholland war einen Augenblick sprachlos. Welche Freiheit! Aber es war nicht Freiheit. Gypo hatte den plumpen Burschen in dem zerkaulichten runden Hut, der auf die Polizei gegangen war, vollständig vergessen. Sein plötzlicher Hochmut hatte jenen plumpen Burschen ganz verflucht.

Er muß betrunken sein, dachte Mulholland. Dann sagte er Gypo zustüßend, während er den Kopf auf seine besondere Art tief beugte und das Gesicht seitwärts drehte: „Ich kam gerade vorbei und sah dich. Ich dachte bloß, ich könnte mal reinschauen, um dir zu sagen, daß du um eins an Ort und Stelle bist. Du weißt ja Bescheid, was ich meine? Kein, wir haben seitdem nichts mehr über die Sache gehört.“

Er zwinkerte mit dem rechten Auge. Gypo zwinkerte gleichfalls mit dem rechten Auge und nickte bedeutungsvoll. Dann ging Mulholland schnell zur Tür hinaus, augenblicklich in großer Eile sich irgendwohin begebend. Er hielt indessen an der Ecke der Gasse an, machte die Augen weit und knirschte mit den Zähnen. Nachdenklich rieb er sein Kinn und sah zu Boden. Er konnte aber zu keinem Entschluß kommen, was es auch immer war, das sein Gehirn qualte. (Fortsetzung folgt.)

Frauen marschiert mit!

Als im Jahre 1910 zum ersten Male sozialistische Frauen aus allen Ländern der Welt sich zu gemeinsamen Beratungen in Kopenhagen zusammenfanden, wurden die Forderungen nach Völkerverständigung und Frieden, nach ausreichendem Schutz für Mutter und Kind, als Kampfziele aufgestellt. Zugleich wurde auch das alte Verlangen nach politischer Gleichberechtigung erhoben. Die Frauen konnten ihre aus der Zeit geborenen Ziele nicht der Verwirklichung näherbringen, solange sie jeder politischen Wirkungsmöglichkeit und jedes politischen Einflusses beraubt waren. In Deutschland hat die Revolution von 1918 den Frauen politische Rechte gegeben. Neue Rechte bedingen neue Pflichten! Viele unserer Mitgeschwestern haben die neuen und großen Verpflichtungen noch nicht in vollem Maße erkannt. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß Millionen deutscher Frauen am 14. September 1930 den Nationalsozialisten ihre Stimme geben konnten! Sie haben damit abenteuerlichen Elementen zu politischem Einfluß verholfen, die aus enger Rückständigkeit heraus neues Völkermorden als angebliche Befreiung wollen! Sind die vier langen Jahre des Krieges von 1914 bis 1918 vergessen? 12 Millionen Tote! 20 Millionen Verwundete! Welches Maß von Kummer und Leid, welche Ströme von Blut und Tränen verbergen sich hinter diesen Zahlen!

„Wir aber grüßen den Krieg!“ schrie ein führender Nationalsozialist. Wir Frauen verabscheuen diese Nordbegeisterung. Unsere Jugend soll von den arbeitenden Frauen immer wieder hören, wie es war, als der Vater jahrelang im Schützengraben weilte, die Mutter Granaten drehte und stundenlang nach 20 Gramm Margarine anstehen mußte. In jungen Menschen wollen wir Begeisterung wecken für den geistigen Kampf gegen Krieg und Vernichtung.

Der Kapitalismus, der in vier langen Kriegsjahren Tod und Verderben über die Menschheit brachte, hat auch in unsern Tagen wieder fürchterliches Leid herausgeschworen. Langandauernde Arbeitslosigkeit von riesiger Ausdehnung hat alle Länder der kapitalistischen Welt erfaßt. Fünf Millionen Arbeitslose in Deutschland! 20 bis 22 Millionen Arbeitslose in der ganzen Welt! Diese Menschen, deren Existenz zerstört ist, leiden nicht nur materiell, sondern auch seelisch unter dem grauenhaften Zwange, auf produktive Arbeit verzichten zu müssen. Millionen Menschen brauchen Kleidung, brauchen Wohnungen. Ihr Bedarf ist groß. Lebensmittel und Rohstoffe sind in Ueberfluß vorhanden. In Europa hungern etwa 10 Millionen Menschen. Aus Amerika wird gemeldet, daß die Weizenanbaufläche vermindert werden soll. Getreide wird verbrannt, um die Preise hoch zu treiben. Millionen schreien nach Brot!

Diese Zustände sind unmöglich geworden. Der Kapitalismus kann seine Arbeitsklaven nicht mehr ernähren. Er muß einer besseren Wirtschaftsordnung Platz machen. Wir Frauen dürfen in dem Ringen um eine bessere Welt nicht abseits stehen. Unser Platz ist in den Reihen der Sozialdemokratie, die schon seit Jahrzehnten die Auswüchse des Kapitalismus bekämpft, durch sozialpolitische Maßnahmen die Existenz der arbeitenden Menschen gegen hartnäckige Widerstände zu sichern sucht und an der Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaft arbeitet. Auch wir Frauen haben heute das Recht, unsern politischen Willen in die Tat umzusetzen. Machtklüsterne Menschen, die im Dienste des Kapitals stehen, sind an Werke, uns das Recht auf politische Betätigung, auf Neugestaltung der gesellschaftlichen Beziehungen zu neigen. Die Frau soll wieder Magd und Dienerin werden. So wollen es die Nationalsozialisten. In das Dunkel der Rechtslosigkeit und Bedrückung sollen die Frauen zurückgestoßen werden. Unsere Antwort lautet: Nie und nimmer! Wir sozialistischen Frauen wollen als neue Lebenskameraden und Kampfgefährten unserer Männer mithelfen an Aufbau einer neuen Welt. Einer Welt, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen keinen Raum mehr hat, einer Welt, in der wirkliche Gemeinschaft herrschen kann. Erst dann können sich alle Kräfte frei entfalten, die heute noch gebunden und gefesselt sind. Die sozialistische Frauenbewegung ist international. Ueber Grenzen hinweg fühlen wir uns eng verbunden mit unseren Schicksalsgenossinnen in allen Ländern. Neue Mitkämpferinnen müssen gewonnen werden! Je größer die Partei des Sozialismus, in der Frauen und Männer gleichberechtigt nebeneinander stehen, um so weniger sind die Mächte der Vergangenheit in der Lage, unseren Aufstieg zu hemmen. Nicht klagen und zagen mehr wollen wir säumen. Wir wissen: Mit ebennem Schritt marschiert die Partei der Millionen.

Wir Frauen der Arbeit marschieren mit!

Flora Frankau.